

# Wie kam G.O.T.T. in den Menschen?

## Inhaltsverzeichnis

### **Teil I: Sicht von Religion und ihren Gottesvorstellungen in der Psychoanalyse**

1. Sigmund Freuds Verständnis von Religion und ihren Gottesvorstellungen
2. Der Beitrag Erik H. Eriksons
3. Der Neuanatz bei Ana-Maria Rizutto

### **Teil II: „Gott als Übergangsobjekt“ in der Geschichte der Menschheit**

1. Der Blick nach oben zum Himmel
2. Wie am Himmel, so auf Erden und unter der Erde
3. Moses als Initiator und Begleiter des Übergangs in das Land der „göttlichen Verheißung“.
  - a. Das Neue: Die „Mosaische Unterscheidung“
  - b. Die „Mosaische Unterscheidung“ als Signal des Übergangs in eine neue Dimension.
  - c. Die „Mosaische Unterscheidung“ und das „Goldene Kalb“
4. Die deuteronomistische Reform als regressive Trauma- und Trauerverarbeitung

### **Teil III: Antworten auf die Frage „Wie kam G.O.T.T. in den Menschen?“**

1. G. O.T.T. kommt von oben, vom Himmel
2. G.O.T.T. kommt in der „Mosaischen Unterscheidung“
3. G.O.T.T. kommt in der Liebe zum Menschen
4. G.O.T.T. kommt von unten, aus der Tiefe

### **Abschluß: Beispiele konkreter Folgerungen aus dem hier vertretenen Ansatz**

# Wie kam G.O.T.T. in den Menschen?

*Ansichten eines Theologen X Psychoanalytikers  
zur Beziehung Mensch X G. O.T.T.*

Im Augenblick haben Publikationen wie z. B. „Warum es keinen Gott gibt“<sup>1)</sup> Konjunktur. Ich möchte mich hier nicht mit solchen Argumenten auseinandersetzen oder gar im Gegensatz dazu einen Beweis für die Existenz Gottes bieten. Mein Ziel ist vielmehr, die grundlegende Frage zu stellen, wie Menschen überhaupt dazu kamen, eine Gottesvorstellung zu entwickeln.

Als Schreibweise für Gott verwende ich die durch Punkte nach jedem Buchstaben etwas verfremdete Form G.O.T.T., um deutlich zu machen, dass es mir bei diesem Unternehmen nicht um die Gestalt eines personalen Gottes geht, wie ihn viele Menschen heute sofort aufgrund unserer christlichen Tradition assoziieren, sondern um **G.O.T.T. als eine Chiffre für eine letzte, die Gänze des Seins tragende Realität**, von der wohl jeder Mensch (auch der sog. A-theist) seine eigene Vorstellung hat.

## Teil I. Sicht von Religion und ihren Gottesvorstellungen in der Psychoanalyse

### 1. Sigmund Freuds Perspektive von Religion und ihren Gottesvorstellungen

Die Frage, „Wie kam G.O.T.T. in den Menschen?“, stelle ich als Psychoanalytiker und damit von einer ganz bestimmten Tradition herkommend. *Sigmund Freud* hat sich schon sehr früh in seinen kulturkritischen Arbeiten mit Religion befasst.<sup>2)</sup> Grundlage für sein Vorgehen sind dabei seine Theorien über die psychosexuelle Entwicklung des Menschen (Ontogenese) und ihre Anwendung auf die geschichtliche Entwicklung der ganzen Menschheit (Phylogenese). In „*Totem und Tabu*“ (1913) analysiert er die Religion archaischer Gesellschaften, die durch **Totemismus** (die göttliche Verehrung eines Totemtieres) und **Exogamie** (Heirat nur mit Partnern aus einem anderen Clan) gekennzeichnet sind. *Freud* sieht in dem göttlich verehrten Totemtier die Wiederkehr des von seinen Söhnen ermordeten Vaters der Urhorde. Die Söhne neideten ihm seine alleinige Herrschaft und Verfügung über die Frauen. Sie taten sich deshalb zusammen und ermordeten ihn. Nach dieser Tat wurden sie aber von Schuldgefühlen und positiven Regungen dem Vater gegenüber übermannt. Sie verzichteten deshalb auf den so gewonnen sexuellen Zugang zu den Frauen und wählten sich ihre Partnerinnen außerhalb des eigenen Clans (Exogamie). Nur einmal im Jahr wurde in einem feierlichen Akt das sonst unter Tabu stehende Totemtier geschlachtet und von allen gemeinsam verspeist, womit aufs neue die Urschuld von allen geteilt und gesühnt wurde. Religionen haben infolge ihrer derartigen Sühneritualen für *Freud* zwanghafte Züge, wie er sie heute in den Zwangsneurosen bei seinen Patienten, z. B. in Form eines Waschzwangs beobachten konnte. Von dieser Analyse aus kommt er deshalb zu dem Schluss: Religionen sind eine ständig wiederholte kollektive Reinszenierung des ödipalen Konfliktes in der regressiven Form einer Zwangsneurose. Um erwachsen zu werden, muss sich der Mensch deshalb von dieser archaischen Neurose befreien.

Nach dem ersten Weltkrieg hat sich *Freud* nach seiner „Triebpsychologie“ stärker mit der „Psychologie des Ich und seiner Strukturen“ befasst und von da aus Religion in ihrer

positiven Funktion für das Ich deutlicher gesehen: In „*Die Zukunft einer Illusion*“ (1927) bleibt er zwar dabei, dass die Gottesvorstellung eine Projektion des ermordeten Urvaters auf den Himmel sei, aber die nach dem Vaternord hervorbrechende „Vatersehnsucht“ lasse den Wunsch verstehen, auch im Weltall eine starke und übermächtige Vaterfigur zu haben, die Schutz und Geborgenheit vermittelt, wie durch den leiblichen Vater. Das Negativum dabei sei nur, dass sich der religiöse Mensch damit zwischen Illusion und Wunschdenken, zwischen Irrtum und Wahn bewege, unfähig, sich der Realität dieser Welt zu stellen. Religion setze Denkhemmungen, verlange Unterwerfung unter unhinterfragbare Autoritäten und erzeuge religiöse und sexuelle Ängste und Skrupeln. Die Zukunft dagegen gehöre der Wissenschaft, die uns von diesen Einschränkungen befreie und uns ermögliche, Zugang zur Realität zu gewinnen.<sup>3)</sup> In seiner letzten Abhandlung „*Der Mann Moses und die monotheistische Religion*“ billigt Freud ihr jedoch auch eine gewisse historische Wahrheit zu auf Grund seiner Annahme, dass durch einen zweiten Mord, diesmal an der historischen Gestalt des Moses, die monotheistische Religion Israels entstanden sei.

Diese Position Freuds führte innerhalb der Psychoanalyse zu unterschiedlichen Folgerungen:

- Psychoanalytiker nahmen gläubige Menschen gar nicht erst in Therapie, da sie in deren religiösem Glauben ein unangreifbares Refugium des Widerstandes vermuteten;
- oder sie klammerten in der Therapie Glaubensfragen völlig aus;
- oder die Patienten gaben ihren Glauben als illusionär auf, was u. U. die Spannungen in ihnen nicht löste, sondern die Spaltung zwischen Bewußt/Unbewußt nur noch verstärkte.

## 2. Der Beitrag Erik Homburg Eriksons

Gegen manche Widerstände in der Psychoanalyse ging jedoch in den Folgejahren die Entwicklung über diesen reduktionistischen Ansatz Freuds, „Religion ist nichts als eine Projektion“, hinaus. **Erik Homburg Erikson** hat durch die Einbeziehung biologischer und sozialer Faktoren das monadische Menschenbild Freuds erweitert und damit auch ein neues Verständnis für die Bedeutung von Religion und Gottesvorstellungen gewonnen. Er erweiterte Freuds 3-Phasenmodell der infantilen Sexualentwicklung zu einem die ganze Lebensspanne umfassenden **8-Phasenmodell**. Sein neuer Leitbegriff wird „**Identität**“.<sup>4)</sup> Was damit gemeint ist, wird vielleicht an einem Rätsel deutlicht: „Was ist das: Am Morgen geht es auf vier Beinen, am Mittag auf zwei und am Abend auf drei?“ Sie kennen die Lösung: Es ist der Mensch, als Baby, als Erwachsener und als Greis! Obwohl er so unterschiedlich ist, sagt er dennoch immer „Ich“ und die anderen nennen ihn in all diesen Stadien stets mit dem gleichen Namen. **Identität ist die Kontinuität des Selbstseins im Wandel und der Veränderung des Lebensprozesses.** Sie wird bestimmt durch biologische, psychische und soziale Kräfte. Am Ende der Pubertät, in der Adoleszenz bildet sie sich in der Verarbeitung der Kindheitserfahrungen und aus den Erfordernissen der Erwachsenenwelt heraus. Ihre Tragfähigkeit erweist sich gerade in ihrer Flexibilität, auf die ständig wechselnden Herausforderungen des Lebens zu reagieren.

Wichtig an Eriksons Phasenmodell ist für unser Thema:

- dass er jede Phase durch ein **antinomisches Gegensatzpaar** bestimmt sieht, das die zu leistende Aufgabe in diesem Lebensabschnitt kennzeichnet.
- dass alle Phasen einen, wenn auch nicht beabsichtigten **religiösen Bezug** haben, besonders deutlich erkennbar in der ersten: „*Urvertrauen gegen Misstrauen*“, und der achten: „*Ich-Integrität gegen Verzweiflung*“.<sup>5)</sup>

Erikson hat damit entdeckt, dass Religion und ihre Gottesbilder nicht nur bestimmt werden von der jeweiligen Verarbeitung des Ödipuskomplexes, sondern dass sie durch alle Lebensphasen hindurch eine eigene Dynamik besitzen in der Ausbildung und Veränderung

von „Identität“. Sehr anschaulich hat er das in seiner Lutherbiographie „*Der junge Mann Luther*“ (1958) aufgezeigt, wie Luther geprägt von den Konflikten mit seinen Eltern und der auf Schuld und Sühneleistungen zentrierten Theologie seiner Zeit durch die Entdeckung des „liebenden Gottes“ eine neue Weise religiös begründeter Existenz eröffnete: Allein seinem Gewissen verpflichtet, unbeugsam gegenüber den herrschenden Autoritäten, gehalten und bewegt durch eine direkte, unvermittelte Beziehung zu diesem Gott. Damit endet das Mittelalter und die Neuzeit beginnt.

### 3. Der Neuansatz bei Ana-Maria Rizzutto

Einen Schritt weiter in dieser Richtung ging die argentinische Psychoanalytikerin Ana-Maria Rizzutto in ihrem 1979 erschienen Buch „*The Birth of the living God*“.<sup>6)</sup> Sie gehört der von Melanie Klein begründeten Schulrichtung der Psychoanalyse an, die ab den fünfziger Jahren, verbunden mit z. T. sehr heftigen Auseinandersetzungen daran gegangen ist, das *Freudsche* Erbe neu zu sichten und von einem neuen Blickwinkel her zu interpretieren. Anlass dazu war, dass sie und andere Forscher nicht mehr nur von den Befunden bei erwachsenen Patienten ausgehend auf die frühkindliche Entwicklung schlossen, sondern dass sie begannen, Kleinkinder direkt in ihrem Austausch mit ihrer Umwelt zu beobachten.<sup>7)</sup> Was sie dabei entdeckten, war:

- bereits der scheinbar hilflose **Säugling ist ein kompetenter und aktiver Partner** in einem **Beziehungsgeschehen**.

- „**Triebe an sich**“ gibt es nicht, sie sind stets auf „**Objekte**“ gerichtet und entfalten sich nur im Austausch mit ihnen.

Diese „Objekte“ können belebt oder unbelebt sein, da für das Kleinkind diese Unterscheidung noch gar nicht besteht. Eine besondere Stellung nehmen dabei natürlich **die Eltern**, vor allem die Mutter, als „**Primärobjekte**“ ein. Das Besondere an ihnen ist, dass sie in dem täglichen Prozess des vielschichtigen gegenseitigen Austausches vom Säugling in einem schöpferischen Akt verinnerlicht werden durch die Installation **innerer Abbilder, sog. „Objektrepräsentanzen“**. Äußerlich kann man diesen Prozess z. B. daran ablesen, wie es dem Kind gelingt, diese Objekte auf Grund ihrer Verinnerlichung wiederzuerkennen, von anderen zu unterscheiden (s. Achtmonatsangst, Fremdeln!) und damit eine dauerhafte Beziehung zu ihnen aufzubauen.

Besonders zu erwähnen ist, dass auch der Säugling sich selbst als eigene Person von außen her als „**Selbstobjekt**“ empfängt, das er dann als „**Selbstrepräsentanz**“ in sich verankert! Es ist vor allem **die Spiegelung des Säuglings im Gesicht, besonders im Auge der Mutter, wodurch das Kind von außen her sich selbst empfängt**. Ein anderes zu beobachtendes Phänomen ist, dass sowohl die Eltern wie die Kleinen selbst in dieser Phase vom Kind oft in der dritten Person sprechen, bis es etwa nach 2 Jahren anfängt, selbst „Ich“ zu sagen.

Um es mit einem Bild aus der Computerwelt noch einmal zu beschreiben: Diese frühen primären **Objektrepräsentanzen** bilden gleichsam als Software das **Grundprogramm des Menschen**, das ihm den Zugang zu sich selbst und der Welt eröffnet. Es enthält, wie oben beschrieben, sehr unterschiedliche Elemente, wie z. B. die „Repräsentanz des eigenen Selbst“ und die „Elternobjektrepräsentanzen“, wobei die Elternrepräsentanzen die Funktion haben, das Selbst darin zu unterstützen, seine innere Balance aufrecht zu erhalten und im Krisenfall immer wieder neu herzustellen.

Diese Objektrepräsentanzen erscheinen, worauf schon Erikson hingewiesen hat, stets als **ambivalente Größen**, denn neben den positiven Anteilen gibt es auch negative, „böse“ (z. B.

im Selbstobjekt: was wir oder andere an uns nicht mögen; von anderen oder vom Kind selbst ausgehende entwertende, aggressive oder sadistische Impulse etc.).

Schicksalsschläge oder Lebenskrisen, wie sie häufig an den Übergängen in neue Lebensphasen auftreten, machen eine Überprüfung und Bearbeitung dieser Grundprogramme immer wieder nötig. Die Flexibilität dieser Strukturen ist eine wesentliche Voraussetzung seelischer Gesundheit. Auf Veränderung zielende Therapie hat deshalb auch zum Ziel, durch ihre Methodik bis zu diesen, tief im Unbewussten verankerten Repräsentanzen vorzudringen und den Patienten darin zu unterstützen, die notwendigen Bearbeitungen vorzunehmen.

Neben diesen Primärobjekten und ihren Repräsentanzen spielen auch sogenannte **„Übergangsobjekte“** für das seelische Gleichgewicht des Kindes eine große Rolle. Sie heißen **Übergangs-objekte, weil ihre Funktion in dem Übergangsbereich zwischen innen und außen, in der Vermittlung zwischen äußerem Objekt und seiner inneren Repräsentanz liegt.** Solche Übergangsobjekte sind z. B. Puppen oder der geliebte Teddybär, die vom Kind mit Hilfe seiner Phantasie zum Leben erweckt werden. Aus eigener Erfahrung mit uns und unseren Kindern wissen wir jedoch, wie so ein geliebter Teddybär (als ein elterliche Zärtlichkeit vermittelndes Objekt) das Kind **tatsächlich** zu trösten vermag, wenn es sich traurig fühlt, und ihm beisteht, wenn es am Abend alleine in seinem Bettchen liegt. Übergangsobjekte als bloße Illusion oder Selbstsuggestion abzutun, wäre, wie wir an diesen Beispielen sehen, daher völlig verfehlt, denn diese **Übergangsobjekte sind für das Kind eine Realität**, die ihm hilft, sich zu stabilisieren und konkrete Reifungsschritte eigener Ablösung von den Eltern in Richtung Selbständigkeit zu tun. Im Laufe dieses Reifungsprozesses verliert das Übergangsobjekt allmählich seine psychische Besetzungsenergie, es wird beiseite gelegt, weil es für die Aufrechterhaltung der inneren Balance nicht mehr benötigt wird. Wir wissen jedoch auch, dass sich größere Kinder und sogar Erwachsene in Zeiten der Krise immer mal wieder ein Kuscheltier hervorholen, um sich damit zu trösten. **Übergangsobjekte haben damit für unser ganzes Leben eine, wenn auch wechselnde Bedeutung.**

Damit kommen wir zum eigentlichen Anliegen des Buches von *Ana-Maria Rizzutto* **„The birth of the living God“**. Sie beschreibt darin, wie sie auf Grund der wissenschaftlich ausgerichteten Befragung einer größeren Anzahl von Patienten zu dem Ergebnis kam, dass es neben den Repräsentanzen der Primärobjekte eine **eigene Gottesrepräsentanz im Menschen gibt. Sie gehört zur Kategorie der Übergangsobjekte, unter denen sie wiederum eine Sonderstellung einnimmt.** Im Folgenden eine Zusammenfassung ihrer wichtigsten Ergebnisse:<sup>8)</sup>

1. Gott ist ein spezieller Typus von Objektrepräsentanz und gehört damit jenem Zwischenbereich an, in dem das Kind in einem kreativen Akt solche Übergangsobjekte – seien es Spielzeuge, Kuscheldecken oder geistige Repräsentanzen – erschafft und mit einem intensiven und „realistisch-illusionären“ Leben ausstattet (wobei bedenkenswert ist, dass das Wort „Illusion“ ja vom *lat. ludus*, „das Spiel“ herkommt). Die Gottesrepräsentanz ist deshalb nicht als Produkt einer Halluzination bzw. als Wahnvorstellung abzutun.
2. Unter den Übergangsobjekten nimmt Gott jedoch eine Sonderstellung ein: denn anders als Teddybären, Puppen oder Kuscheldecken, ist er nicht aus Plüsch geformt, sondern aus Material, das zum Teil von den Primärobjekten, sprich Elternfiguren stammt.
3. Gott ist auch deshalb ein spezielles Übergangsobjekt, weil er nicht dem üblichen Entwicklungsgang der anderen Übergangsobjekte folgt, die im Laufe der Jahre ihre Besetzungsenergie verlieren und beiseite gelegt werden. Vor allem in den Konflikten der frühen Kindheit und in der Verarbeitung des Ödipuskomplexes ist er von großer Bedeutung und hoch mit Energie besetzt. Später kann er an Bedeutung verlieren, da er u. U. als unnötig

erlebt wird. Aber er verschwindet nie ganz, sondern bleibt potenziell ständig präsent. Ein Todesfall, große Schmerzen oder auch eine große Freude können Anlass sein, ihn wieder hervorzuholen, um seine Nähe zu spüren oder ihn anzuklagen oder zurück zu stoßen

4. So bleibt Gott das ganze Leben hindurch ein Übergangsobjekt, das dazu verhilft, im beständigen Kontakt mit uns selbst, mit den anderen und dem Leben zu bleiben. Dies ist möglich, weil dieses Übergangsobjekt eine gute Hälfte seines Inhalts von den Primärobjekten bezogen hat, während die andere Hälfte aus der Fähigkeit des Kindes stammt, einen Gott seinen Bedürfnissen entsprechend zu kreieren.

5. Hinzu kommt, dass Gott in unserer Kultur einen speziellen Platz einnimmt als Garant der Werte und Vorstellungen, die die Menschen dieser Kultur miteinander verbinden. Er begleitet uns deshalb auch als kulturelle Schöpfung, privat und öffentlich ein Leben lang bis zum Grab. Entsprechend werden auch unsere Vorstellungen von ihm ein Leben lang weiter geformt und bearbeitet.

*Rizzuttos* Buch regt sicher zu vielen Fragen an. Im Folgenden eine, die mich besonders bewegt: *Rizzutto* arbeitete in Südamerika in einer Kultur, die sehr stark durch die katholische Kirche geprägt ist, vermischt mit den Spuren alter indianischer und animistischer Religionen, die von den aus Afrika importierten Sklaven stammen. Damit sind Gottesvorstellungen verschiedenster Art in dieser Gesellschaft ständig präsent. **Was ist aber mit dem Gottesobjekt und seiner Repräsentanz in Menschen, die in einer atheistischen Gesellschaft aufgewachsen sind**, wie z. B. in der ehemaligen DDR? Eine genauere religionspsychologische Untersuchung dazu wäre sicher auch heute noch sehr interessant. In der psychotherapeutischen Arbeit mit Patienten, die ihre Kindheit in der DDR verbracht haben und deren Familien der Parteilinie entsprechend lebten, ist mir jedenfalls aufgefallen, dass ihnen ein Wissen um religiöse Symbole völlig fehlt, wie sie sich überhaupt mit Symbolen und deren Bedeutung, z. B. im Umgang mit ihren Träumen schwer tun. Es ist eine für mein Gefühl „kahle Wirklichkeit“, in der sie leben, ohne dass sie selbst diesen Mangel spüren. Ähnlich geht es mir auch, wenn ich mir das Lebensgefühl in der „Welt der Zukunft“ vorstelle, wie sie *Freud* als Zielvorstellung entworfen hat: Ohne Religion, nur von den Ergebnissen wissenschaftlicher Weltdeutung her bestimmt.<sup>9)</sup> *Rizzuttos* Kritik an dieser Engführung *Freuds* ist unüberhörbar. Sie wundert sich auch zu recht darüber, dass die Psychoanalyse sich in der Vergangenheit viel zu wenig mit dem Phänomen der Religion und ihrer Gottesvorstellungen befasst hat, obwohl das Leben vieler Menschen ganz intensiv davon geprägt und beeinflusst wird. An dieser Abstinenz hat sich jedoch m. W. seit dem Erscheinen ihres Buches 1979 nicht viel geändert. Es besteht deshalb weiterhin großer Nachholbedarf.

Am Schluss dieses ersten Teils möchte ich noch einmal zusammenfassen, was für mich die wichtigsten Ergebnisse daraus sind:

- **An erster Stelle steht der neue Begriff „Übergangsobjekt“ und seine Anwendung auf das Verständnis von Gott.<sup>10)</sup>**

- **Sehr erhellend finde ich auch die Ortsbestimmung des „Übergangsobjektes“ und die damit gegebene genauere Definition: Es ist sowohl innen als auch außen, eigentlich zwischen beiden Bereichen, vermittelnd nach beiden Seiten hin. Es bildet zwischen Subjekt und Objekt eine „mediale“ Größe besonderer Art, die nach eigenen Gesetzen wirksam wird und eine eigene Art von „Realität“ besitzt.<sup>11)</sup>**

- **Die Gottesrepräsentanz ist einerseits stark beeinflusst von den Primärobjekten d. h. von den Elternrepräsentanzen im Kind.<sup>12)</sup> Ein anderer Teil stammt aus der kreativen Phantasie des Kindes aufgrund der Erfordernisse, seine eigene innere Balance aufrecht zu erhalten.<sup>13)</sup>**

- **Gottesrepräsentanzen im Kind dürfen nicht mit Glaubensaussagen öffentlicher Religionen verwechselt werden. Sie sind eher die Voraussetzung der Rede von Gott und liegen damit allen religiösen Vorstellungen zu Grunde. Ohne sie würde die Rede von Gott leblos und ohne Wurzeln sein. Das erklärt auch die Tatsache, dass nicht wenige Anhänger einer bestimmten Religion, dennoch neben und unter ihrem „offiziellen“ Glaubensbekenntnis ihre davon abweichenden eigenen, privaten und persönlich gefärbten Gottesvorstellungen haben.**
- **Gottesrepräsentanzen sind auf den einzelnen Altersstufen, je nach ihren Bedürfnissen verschieden. Deshalb können im Menschen gleichzeitig mehrere unterschiedliche Gottesrepräsentanzen nebeneinander bestehen, so kann es z. B. nicht selten in Zeiten der Not durch Regression dazu kommen, dass Menschen, die ihr Leben lang in ihrem Bewusstsein die Existenz Gottes geleugnet haben, wieder anfangen, wie als Kind zu einem persönlichen Gott zu beten.**

Eine Frage lässt *Rizzutto* bewusst offen, weil sie den Rahmen ihrer Untersuchung sprengen würde und auch die Zusammenarbeit der verschiedensten Wissenschaften erfordert, nämlich die: Wie es überhaupt dazu gekommen ist, dass die Menschen in der langen Geschichte ihrer Entwicklung eine eigene Gottesrepräsentanz in sich installiert haben. Mit dieser Frage möchte ich mich im zweiten Teil dieses Vortrags beschäftigen. Da es viele Antworten auf diese Frage von den verschiedensten Standpunkten aus gibt, möchte ich mich hier bewusst begrenzen auf die Perspektive, die sich von den Ergebnissen unseres ersten Teils her eröffnet.

## **Teil 2: „Gott als Übergangsobjekt“ in der Geschichte der Menschheit**

**Als Vorbemerkung zu diesem zweiten Teil zunächst 4 Thesen**, die die Positionen markieren, von denen her ich in meiner weiteren Betrachtung ausgehe und in denen ich auch z. T. über *Rizzuttos* Positionen hinausgehe.

1. Das „Übergangsobjekt G. O. T. T.“ besteht nicht nur aus Material, das zur einen Hälfte von den Elternobjekten und zur anderen aus der Phantasie des Kindes stammt. Es hat, meiner Überzeugung nach, einen ebenso **realen Kern**, wie der Teddybär in seinem kuscheligen Plüschüberzug. Dieser reale Kern liegt meiner Überzeugung nach in dem, was die Menschen seit ihrem Erscheinen auf diesem Planeten am Himmel oben (und später dann auch in anderen Bereichen der Natur) beobachtet haben.<sup>14)</sup>
2. „G.O.T.T. als Übergangsobjekt“ heißt für mich nicht nur deshalb so, weil er seinen Ort am Übergang zwischen innen und außen hat, sondern auch, weil er in den verschiedensten **Übergängen des Lebens** (z. B. zu neuen Reifungsphasen und Lebensbereichen, in Trauer, Krankheit und schließlich im eigenen Sterben) eine ganz spezifische begleitende und damit das Ich stützende Funktion wahrnimmt.<sup>15)</sup> Das gilt meiner Überzeugung nach auch für die ganze Menschheit in ihrem Übergang vom instinktgeleiteten Tier hin zu einem seiner selbst bewussten „Ich“, für das „G.O.T.T. als Übergangsobjekt“ ein dieses keimende Ich in seiner Verletzlichkeit schützender und stützender Begleiter gewesen ist.
3. Wie die neueren Forschungen, z. B. der Paläoastronomie (auch Astroarchäologie genannt)<sup>16)</sup> zeigen, waren die frühen Menschen nicht die primitiven Wesen, als die sie bis vor kurzem (man denke nur an die früheren Darstellungen der Neandertaler oder an *Freuds* „Urhorde“!) noch eingeschätzt wurden, sondern sie erwiesen sich als sehr genaue Beobachter des Himmels und anderer Naturphänomene, die sich Gedanken machten über die

Zusammenhänge von Oben und Unten, über die Entstehung des Kosmos (Schöpfungsmythen), über die Stellung des Menschen in der Welt und dergleichen. Ihre mehr intuitiven Wahrnehmungen waren vielschichtig, auf das Ganze des Kosmos ausgerichtet und unterscheiden sich damit grundlegend von unserer heutigen mehr sequentiell-einlinigen rationalen wissenschaftlichen Betrachtungsweise. Diese frühen Menschen sind aber dennoch oder vielleicht gerade deshalb zu erstaunlichen Ergebnissen ihrer Wirklichkeitserfassung gelangt. Sie verdienen dafür unseren vollen Respekt.

## 1. Der Blick nach oben zum Himmel

Wenn wir den Anfang dieser Geschichte suchen, müssen wir wahrscheinliche 4,5 Millionen Jahre zurück, als eine Spezies von Menschenaffen den Urwald verließ und hinaus in die Savanne wanderte. Dort war es sinnvoll, um den Überblick in der weiten Landschaft zu haben, auf zwei Beinen zu gehen. Dadurch kam es zu Veränderungen in ihrem Körperbau (z. B. in ihrer Beckenstellung) und vor allem in ihrem **Wahrnehmungsapparat**. Standen bisher Geruch, sensorische und akustische Signale als Nahwahrnehmung im Vordergrund, so wurde **das Auge** immer bedeutungsvoller. War der Blick bisher vorwiegend auf den Boden und die nähere Umgebung gerichtet, so kamen jetzt die oberen Regionen mehr in den Blick und damit auch **der Himmel** mit seinem eindrucksvollen „Fernsehprogramm“: Die dominierende Sonne am Tag, der Mond und die Fülle der Sterne bei Nacht. Es ist anzunehmen, dass diese Verschiebung des Wahrnehmungszentrums bei den frühen Menschen zu fundamentalen Veränderungen ihrer Gehirnstruktur führte und zu weiterem Wachstum anregte. Als neugierige Wesen nahmen sie diese Bilder in sich auf, und so entdeckten sie im Laufe der Zeit immer wiederkehrende **Abläufe und Zyklen** und deren Beziehung zu dem Geschehen hier unten auf der Erde.<sup>17)</sup>

Erste Hinweise auf „**Religion**“ als Ausdruck der Verbindung mit den „**höheren Mächten des Himmels**“ finden wir bei den Neandertalern. Sie bestatteten ihre Toten auf rituell festgelegte Weise: Ausgerichtet nach bestimmten Himmelsrichtungen wurden sie ins Grab gelegt, z. B. in Ost –West-Richtung, das Gesicht des Kopfes, der im Osten lag, nach Süden (zur Sonne) gedreht. Diese Ausrichtungen haben bei einzelnen Gruppen und im Wechsel der Zeiten variiert.<sup>18)</sup> Gemeinsam ist ihnen jedoch diese offenbar bedeutungsvolle, festgelegte Platzierung im Grab. Das legt die Vermutung nahe, dass sich diese Menschen vor 100 000 Jahren und früher schon Gedanken gemacht haben über den Tod, vielleicht sogar über ein wie auch immer geartetes Weiterleben nach dem Tod, z. B. in Form einer Wiedergeburt. Deutlich wird damit auf jeden Fall, dass sie sich als **Teil eines größeren Ganzen, des Kosmos** verstanden, in den sie sich im Leben wie im Tod eingebettet fühlten.

Deutlichere Spuren finden sich seit dem Auftauchen des Homo sapiens ab ca. 35 000 Jahren in Form von Malereien oder Ritzbildern in Höhlen und auf Felswänden, von plastischen Figuren in Knochen geschnitzt oder aus Ton geformt. Diese Kunstwerke dienten in dieser hoch entwickelten Kultur offensichtlich kultischen Zwecken. Welcher Art diese waren, ist in der Forschung umstritten. Die Tierbilder in der Höhle von Lascaux wurden so z. B. als Teil eines magischen Rituals zu Vorbereitung für eine erfolgreiche Jagd verstanden. Ganz anders die neueren Deutungen der Astroarchäologen: Sie sehen hier eher ein unterirdisches Planetarium, wobei z. B. die Tiere im „Saal der Stiere“ Umriss von Sternbildern markieren, wie es später auch die babylonischen Sterndeutern mit ihren Tierkreiszeichen gemacht haben. Dabei ist anzunehmen, dass im Zusammenhang mit den hier festgehaltenen Sternkonstellationen bestimmte Fixpunkte und Festzeiten des Jahreszyklus markiert wurden.



Das Beobachten des Himmels am Tag ließ sich ja nicht vermeiden. Da zog die Sonne als herrschendes Gestirn jeden Tag ihre Bahn von Ost nach West. Das große Rätsel war nur, wo bleibt sie nachts, wenn sie nach ihrem Untergang im Westen am nächsten Morgen wieder auf der anderen Seite aufgeht? Es muss also eine „*dunkle Anderwelt*“ geben, durch die sie, für uns verborgen in der Nacht fährt und die wir nur erahnen können. Störungen ihres Tagrhythmus´ durch Sonnenfinsternisse lösten heftige Ängste aus. Himmelsbeobachtungen hatten deshalb auch das Ziel, solche Ereignisse vorherzusagen und damit zu entschärfen. Infolge ihrer verbesserten Technik des Jagens und Sammelns hatten diese Menschen auch tatsächlich mehr Zeit, am Abend und in der Nacht vor ihren Höhlen auf dem Rücken zu liegen und den Himmel zu beobachten, in sich aufzunehmen und sich ihre Gedanken dazu zu machen.

**Da draußen, ganz weit weg, ist etwas sehr Machtvolles, das seine Lichtstrahlen zu uns schickt.** Einzelne Völkergruppen haben aus der Fülle dieser Lichterscheinungen da oben bestimmte **Leitsterne** für sich ausgewählt, wie z. B. die Ägypter die Sonne und den Orion, Seefahrervölker den Nordstern, andere die Plejaden usw. Wie ihre Kunstwerke zeigen, hatten diese frühen Menschen auch schon die Fähigkeit zur Abstraktion, aus diesen Phänomenen Grundstrukturen des Lebens heraus zu lesen, die wir heute in unserer Sprache vielleicht so formulieren würden:

**Der Himmel da oben ist etwas sehr Mächtiges:**

**- er hat etwas Ewiges, Unveränderliches, Feststehendes.**

**Das zeigen die Fixsterne, das Gleichmaß der Sonnen- und Mondrhythmen, der immer wiederkehrende Kreislauf des Jahres.**

**Überall, wo wir auch hin gehen, ist dieser vertraute Himmel über uns da. Wo wir auch hinkommen, scheint die gleiche Sonne am Tag und der gleiche Mond und die gleichen Sterne bei Nacht. Die Landschaften mögen sich ändern, aber der Himmel bleibt.**

**Dieser Himmel leitet uns auch über die unendliche Weite des Meeres, wo wir sonst keine Orientierung finden.**

*Dieses Feststehende gibt uns Halt, aus dem Vertrauen und Sicherheit wachsen, bei aller Unberechenbarkeit des Lebens relativ angstfrei hier unten auf dieser Erde zu leben.<sup>19)</sup>*

**- andererseits ist er auch ständig in einer dynamischen Bewegung.**

**Selbst die feststehenden Fixsterne drehen sich in jeder Nacht in einem Kreisbogen um eine geheime Mittelachse.**

**Auch die Sonne steht nicht still, selbst nachts ist sie auf Tour durch ein unsichtbares Land, wenn sie keiner sieht.**

**Auch der Mond befindet sich unablässig auf einer Kreisbahn und verändert dabei ständig in auffallender Weise sein Aussehen: Er schwillt an, nimmt ab und verschwindet dann völlig, um von Neuem wieder zu einem neuen Verwandlungszyklus zu erscheinen.**

**Und da sind noch die Planeten in ihren unberechenbaren individuellen Bahnen.**

*Diese bewegende Dynamik treibt uns immer wieder heraus aus unseren Sicherheiten. Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern es ist unser Schicksal, „Frontier“<sup>20)</sup> zu sein, die immer weiter eilen zu neuen Grenzen auf einer Reise, die nie zu Ende geht. So haben wir im Laufe der Jahrtausende unter dem Schutz und der Leitung dieses Himmels die ganze Erde für uns als Lebensraum erobert.*

## 2. Wie am Himmel, so auf Erden und unter der Erde

Obwohl so weit da oben, ist die Beziehung zwischen dem Himmel und den Menschen nicht einseitig geblieben. Menschen haben immer wieder versucht, den Himmel von da oben nach hier unten zu bringen und da nachzubauen.

Besonders eindrucksvoll zu beobachten ist dies bei den *Aborigines*. Um ca. 40 000 v. Chr. kamen sie in Australien an und blieben dort infolge ihrer Isolation im Wesentlichen auf diesem frühen Stand ihrer kulturellen Entwicklung. Die Erinnerung an die Welt ihrer Vorzeit ist bei ihnen bis heute lebendig in den Überlieferungen von der „*Traumzeit*“. Diese Legenden beschreiben, wie eine himmlische Schöpfermacht in der Gestalt einer „*Regenbogen-schlange*“<sup>(21)</sup> Land, Pflanzen Tiere und Menschen erschuf. **Auf der Erde** überzieht ein Netz von *Traumpfaden (Songlines)*<sup>(22)</sup> ganz Australien und verbindet die einzelnen heiligen Orte miteinander. Dieses Netzwerk von Wegen stellt für die *Aborigines* ein **Abbild des Himmels hier auf Erden** dar. Im Wandern darauf bringt man den Himmel von da oben nach hier unten und damit auch als spirituelle Erfahrung **in sich selbst hinein**.

Beispiele aus späterer Zeit finden sich in den **Hochkulturen Mesopotamiens und Ägyptens** allerdings mit einer signifikanten **Perspektivenerweiterung** verbunden: Am Ende der Altsteinzeit kam es dort zum Übergang von der Sammler- und Jägergesellschaft zu **Ackerbau und Viehzucht**. Dadurch richtete sich **der Blick notgedrungen mehr nach unten zur Erde**: Die Menschen werden sesshaft, nehmen den Boden in Besitz und brechen die Mutter Erde mit dem Pflug auf, um den Samen hinein zu streuen. Sie beobachten dann ganz genau, wie sich der Same auflöst und verwandelt in die neue Pflanze und die Frucht, die ihnen Nahrung und Leben gibt, für das kommende Jahr. Diesen **Verwandlungsprozess** haben sie dann auch in Zusammenhang mit den zeitlichen **Abläufen am Himmel** gebracht, und, wie man annehmen darf auch **mit sich selbst** im Blick auf den Gestaltwandel im Laufe eines Menschenlebens.

Auf Grund solcher Gottesvorstellungen bauten *Sumerer* und *Babylonier* in ihren Städten **Stufentürme** (Zikkurats, wahrscheinlich eine Reminiszenz an die Berge, von denen sie einst herkamen), die Erde und Himmel miteinander verbinden sollten. *Nebukadnezar II.* baute z. B. eine 7-stufige Zikkurat, deren einzelne Stufen den Planeten und der Sonne und dem Mond geweiht waren. Auf der Spitze, wo sich Himmel und Erde begegneten, war der Tempel, den nur die Priester betreten durften. In ihm vollzog der König zu Beginn des neuen Erntejahres mit der Priesterin die „*Heilige Hochzeit*“, als Symbol der Vereinigung von Himmel und Erde, um die Fruchtbarkeit für das neue Jahr zu „aktivieren“.

In **Ägypten** hat man auf ganz andere Weise versucht, den Himmel auf die Erde herunter zu holen. Manche astroarchäologischen Forscher sind der Meinung, dass z. B. die Pyramiden von Gizeh ein irdisches Abbild der 3 Gürtelsterne des Orion sind. Ihre Positionierung zueinander würde nach astronomischer Berechnung unter Berücksichtigung der Erdpräzession auf das Jahr 14 000 v. Chr. hinweisen, auch wenn die Pyramiden selbst erst später um ca. 2450 gebaut worden sind. – In den Pyramiden waren die Schächte, die von den Grabkammern des Pharaos nach außen führen, offensichtlich auch unter astronomischen Gesichtspunkten angelegt: So weisen die beiden südlichen Schächte genau auf die Orte am Himmel, wo damals zum Zeitpunkt der Frühlings - Tag- und Nachtgleiche Orion, der Stern des Osiris und Sirius, Stern der Isis, standen. Die beiden nördlichen Schächte wiesen dagegen auf den Deichselstern des Großen Wagens und damit auf die Polarregion (den Polarstern) hin, auf die virtuelle Drehachse des Firmaments als Ort des ewigen, unveränderlichen Seins. Etwas salopp formuliert kann man deshalb die Pyramiden als „**Startrampe**“ für den **Aufstieg der Seele des toten Pharaos zu den Sternen** verstehen, um

sich dort mit Osiris zu vereinen, während der neue Pharaon als Verkörperung des Horus, Sohn der Isis und des Osiris, den Thron Ägyptens besteigt, um nach seinem Tod dann auch zu Osiris zu werden. Im Lauf der Jahrtausende sank dann dieses Privileg der Vergottung ab, so dass schließlich jeder Ägypter, wenn er denn das Totengericht bestand, an diesem Prozess der Gottwerdung teilhaben konnte.

Mit der heiligen Familie in ihrer Dreiheit von Osiris (Vater) Isis (Mutter) und Horus (Sohn) sind wir schon deutlich bei einer ganz neuen Art von Gottesvorstellung angelangt, die Zusammenhänge mit den Primärobjekten und ihren Schicksalen z. B. im Ödipuskomplex erkennen lassen. Ihre Mitte bildet der Typus des „sterbenden und auferstehenden Gottes“, der in verschiedensten Abwandlungen und unter verschiedenen Namen in weit voneinander entfernten Gegenden verehrt wurde. Neben *Isis/Osiris/Horus* sind u. a. noch *Tammuz* und *Dionysos/Bacchus*, *Orpheus* und das *Gilgameschepos* als weitere Beispiele dieser Gattung zu nennen. Ihre Gemeinsamkeit ist, dass der Vater oder auch der Jüngling (Freund) von chthonischen Mächten der Unterwelt getötet und zerrissen (fragmentiert) wird. Nach einer Reise durch die Unterwelt findet sich das Heilmittel und die zerrissenen Teile finden wieder zusammen und der Gott erscheint aufs Neue in verwandelter Gestalt.<sup>23)</sup> Eine weibliche Entsprechung ist *Persephone*, Göttin der Vegetation (Tochter von *Zeus* und *Demeter*), die von dem Gott des Totenreiches entführt, in die Unterwelt gelangt. Auf eindringliche Intervention ihrer Mutter bei Zeus hin aber dann doch nur 4 Monate da unten bleiben muss, um die restlichen 8 Monate in der Vegetationsphase hier oben mit ihrer Mutter sichtbar zu verbringen. **In den Festen und Initiationsriten der Kulte dieser mythischen Gottheiten identifizieren sich die Menschen mit dem Gott bzw. der Göttin, um an ihrer Rückkehr, Verwandlung und Erneuerung teilzuhaben durch Identifikation und Introjektion. Ganz im Sinne unserer These von „G.O.T.T: als Übergangsobjekt“ laufen offensichtlich vergöttlichte äußere Vorgänge am Himmel, auf der Erde und unter der Erde parallel mit prozeßhaften Veränderungen und Wandlungen im Menschen selbst.** Wie *Nietzsche* meint, sei es deshalb sicher auch kein Zufall, dass die griechische Tragödie ihren Anfang nahe beim Dionysosgrab im Theater in *Delphi* nahm, wo alle großen griechischen Dramen zur festlichen Feier seiner Auferstehung uraufgeführt wurden. „Alle die berühmten Figuren der griechischen Bühne – *Prometheus*, *Ödipus* usw. sind nur Masken jenes ursprünglichen Helden *Dionysos*“ zu dessen Ehren diese Feiern gehalten wurden.<sup>24)</sup>

Aber kehren wir nach *Ägypten* zurück, denn hier finden wir noch ein Beispiel, an dem sich unsere Arbeitshypothese „G.O.T.T. als Übergangsobjekt“ ein weiteres Mal sehr anschaulich beschreiben lässt: Es ist Pharaon *Echnaton* (ca. 1351-1334 v. Chr.), der erste uns bekannte Vertreter einer monotheistischen Religion. Geboren wurde er als *Amenophis IV.* (*Amun* ist zufrieden). Sein Vater *Amenophis III.* war ein starker Pharaon der 18. Dynastie, die nach längerer Fremdherrschaft Ägypten von den kleinasiatischen Hyksos befreit und zu neuer Größe geführt hatte. In diesem Prozeß neuer ägyptischer Identität hat die Priesterschaft des Gottes *Amun* (der „Verborgene Gott“) in Theben eine Vormachtstellung errungen, die vermutlich bereits schon *Amenophis III.* zu weit ging. Sein Sohn hat diesen Weg noch konsequenter fortgesetzt und einen der ursprünglichen Schöpfergötter der ersten Götter-Generation, *Aton*, zum alleinigen Reichsgott gemacht. Dem entsprechend änderte er auch seinen Namen in *Echnaton* (*Der dem Aton dient/nützlich ist*). *Aton*, die Quelle allen Lebens, wurde in Gestalt der Sonnenscheibe, die dem Betrachter voll zugewandt, mit zwei Händen versehen ihre Leben spendenden Strahlen aussendet, dargestellt. *Echnaton* baute keine massigen Pyramiden als Startrampen für das Totenreich bzw. die Ewigkeit. Sein Gott wendet sich in den Strahlen der Sonne den Menschen zu und ***Echnaton* ist zusammen mit seiner Hauptfrau *Nofretete* die sichtbare Verkörperung und das Abbild *Atons* in dieser Welt.** Deshalb sollen die Menschen zu dem göttlichen Paar als der Repräsentanz *Atons* beten.

Im 5. Jahr seiner Herrschaft haben die Querelen mit der Priesterschaft in Theben offenbar einen Höhepunkt erreicht. *Echnaton* zieht aus Theben aus und baut eine neue Residenz, *Achet-Aton* (Horizont des *Aton*), etwa 400 km nördlich von Theben, auf der Ostseite des Nils in der Wüste (heute Tell el-*Amarna* genannt nach dem Dorf neben dem Ausgrabungsort). Mit seinen Baumeistern entwickelt er dazu einen neuen Baustil: Die Häuser, Tempel und Paläste werden nach oben geöffnet, so dass die Sonne (*Aton*) freien Zugang hat. Infolge der eingesparten Dachlast können die Mauern weniger massiv gebaut werden. Dadurch wird ein neues Steinformat möglich: ein in seinen Maßen normierter Stein, der von *einem* Menschen getragen werden kann. So konnte innerhalb weniger Jahre eine ganz neue großräumige Residenz in der Wüste gebaut werden, mit Tempeln, Palästen, Verwaltungsgebäuden und breiten Straßen und Hafenanlagen.

Auch die darstellende Kunst wurde von dieser Revolution erfasst. Sie löste sich von der bis dahin üblichen typologischen Darstellungsweise des Hofzeremoniells und suchte **das Leben in seiner Vielfalt** künstlerisch zu erfassen und realistisch wiederzugeben.

Wie kam es ohne für uns erkennbaren Vorlauf zu dieser, alle Lebensbereiche erfassenden Revolution, die die kulturelle Entwicklung Ägyptens auf einen Höhepunkt führte, der die Menschen heute noch beeindruckt? Der Ausgangspunkt scheint vor allem in *Echnaton* selbst zu liegen, in seinem neuen Glauben an *Aton*, von dem er sich in seinen Handlungen geführt erlebt. In seinem „*Sonnengesang*“ an *Aton*, der fast vollständig auf der Wand eines Felsengrabes in *Achet-Aton* erhalten geblieben ist, gibt er selbst Einblick in die Tiefe und Intensität dieser Beziehung.<sup>25)</sup> Im Folgenden einige Auszüge zur Verdeutlichung:

Schön erscheinst du im Horizont des Himmels, du lebendige Sonne, die das Leben bestimmt!...  
Fern bist du, doch deine Strahlen sind auf Erden; du bist in ihrem Angesicht, doch unerforschlich ist dein Lauf. .

Gehst du unter im Westhorizont, so ist die Welt in Finsternis, in der Verfassung des Todes...  
Am Morgen aber bist du aufgegangen im Horizont und leuchtest als Sonne am Tage; du vertreibst die Finsternis und schenkst deine Strahlen. ...

Der du Atem spendest, um alle Geschöpfe am Leben zu erhalten. .

Das Küken im Ei, das schon in der Schale redet – du gibst ihm Luft darinnen, um es zu beleben. ..

Du einziger Gott, dessengleichen nichts ist! Du hast die Erde geschaffen nach deinem Wunsch, ganz allein, mit Menschen, Vieh und allem Getier, mit allem, was auf der Erde ist...

Du schaffst den Nil in der Unterwelt und bringst ihn herauf nach deinem Willen...

Den Nil am Himmel (die Milchstraße), den gibst du den Fremdvölkern und allem Wild der Wüste...

Du schaffst die Jahreszeiten, um alle deine Geschöpfe sich entwickeln zu lassen ...

Du hast den Himmel fern gemacht, um an ihm aufzugehen und alles zu schauen, was du geschaffen hast.

Einzig bist du, wenn du aufgegangen bist, in all deinen Erscheinungsformen als lebendiger *Aton*, der erscheint und erglänzt, sich entfernt und sich nähert. Du schaffst Millionen von Gestalten aus dir allein – Städte, Dörfer und Äcker, Wege und Strom. Alle Augen sehen sich dir gegenüber, wenn du als Sonne des Tages über dem Land bist.

Wenn du gegangen bist, dein Auge nicht mehr da ist, das du um ihretwillen geschaffen hast, damit du nicht dich selber siehst als Einziges, was du geschaffen hast – auch dann bleibst du in meinem Herzen und kein anderer ist, der dich kennt, außer deinem Sohn *Nefercheperure Uanre*,<sup>26)</sup> den du dein Wesen und deine Macht erkennen lässt...*Nefercheperure Uanre*, der Sohn des Re, der von Maat lebt, den Herrn der Diademe, *Echnaton*, groß in seiner Lebenszeit, und die Große Königsgemahlin, die er liebt, die Herrin beider Länder, **Nofretete**, die lebendig und verjüngt ist für immer und ewig.<sup>27)</sup>

Der Zugewandtheit *Atons* entsprachen auch **neue Formen der Intimität und Spontanität zwischen den Menschen**, was nur möglich war durch den Bruch mit dem Hofzeremoniell. Dem in der runden zweihändigen Sonnenscheibe sich dem Betrachter voll zuwendenden *Aton* antwortet auf der menschlichen Ebene nicht mehr nur der Pharao, sondern das **Paar**: *Echnaton* mit seiner geliebten Gemahlin und Hauptfrau *Nofretete*. Mit ihr lässt er sich auch in intimen Familienszenen in zärtlichem Umgang mit ihren Töchtern darstellen. Selbst die zahlreichen Darstellungen des Pharao als Einzelfigur erfüllen nicht den traditionellen

Idealtypus des „imponierenden Herrschers“. Sie lassen eher androgyne Züge erkennen, über die die Forscher schon viel gerätselt haben.

Dieser neuen Offenheit entspricht auch eine neue Ausdrucksform in der darstellenden Kunst, die nicht mehr an Typologien gebunden ist, sondern die Realität so lebendig wahrnimmt und darstellt, wie sie ist. Sie erreicht damit einen Höhepunkt in der Geschichte Ägyptens.

### 3. *Moses* als Initiator und Begleiter des Übergangs in das Land der „göttlichen Verheißung“

Über *Moses* als historische Gestalt gibt es keine verlässlichen Zeugnisse. Diese weiße Fläche hat viele dazu angeregt, ihre eigenen Vorstellungen und Deutungen darauf zu projizieren. Schon ein wissenschaftlich nicht geschulter Leser merkt jedoch beim Lesen der Exodusgeschichte an den vielfachen Wiederholungen, Abwandlungen und Widersprüchen, dass schon immer in und um die Gestalt des *Moses* die verschiedensten Traditionen und Textquellen zusammen geflossen sind.

Auch *S. Freud* hat sich, wie schon am Anfang angedeutet, viele Jahre seines Lebens intensiv mit der Gestalt des *Moses* befasst,<sup>28)</sup> in zunehmendem Maße, wie sein letztes Werk „*Der Mann Moses und die monotheistische Religion*“ zeigt, auch in Auseinandersetzung mit seiner eigenen jüdischen Identität und Tradition. Dazu hat er auf der Basis der damals neu entdeckten Amarna-Funde *Moses* zu einem Ägypter und Anhänger *Echnatons* und seines Gottes *Aton* gemacht, der sich das Volk Israel erwählt, damit dieses den von den Ägyptern abgelehnten Glauben weitertrage. Die Hypothese des Alttestamentlers *Ernst Sellin*<sup>29)</sup> von den zwei *Moses*-gestalten gab ihm auch die Möglichkeit, durch die Annahme der Ermordung des einen, seine Deutung von Religion als Wiederholung der ödipalen Schuld und Sühnung auch bei *Moses*, als dem Begründer der israelitischen Religion wieder bestätigt zu finden.

Der Ägyptologe *Jan Assmann* hat *Freuds* Gedanken aufgenommen und in seinem *Moses*-buch sehr kreativ verarbeitet: „*Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur*“.<sup>30)</sup> Er behandelt darin *Moses* nicht als historische Gestalt im engeren Sinne, sondern als **Gedächtnisspur**, die als solche weiter gewirkt hat und weiter wirkt. Besonders ausführlich stellt er dies dar in der Entfaltung der *Moses*-Diskussion seit der Aufklärung in den letzten 300 Jahren, beginnend mit *Spinozas* pantheistischer Philosophie, die weiterwirkte bei *Lessing* und seinem „*hen kai pan*“ (Die Einheit im Ganzen), in *Schillers Moses-Aufsatz* bis in die Romantik und ihre Natursehnsucht. (Eine moderne Variante davon könnte man auch in der *New Age* Bewegung sehen, die spirituelle Erneuerung durch eine neue Ganzheitserfahrung jenseits wissenschaftlicher Analytik sucht). **Assmann** deutet diese Diskussion als den Versuch, die mosaisch/christliche Engführung durch das Grenzen setzende Thema von Sünde und Erlösung zu überwinden, um einen neuen, direkten Zugang zu Gott in der Natur und im Kosmos zu gewinnen, mit denen sich die aufkommenden Naturwissenschaften beschäftigten.

#### a. Das Neue: Die Mosaische Unterscheidung

*Assmann* sieht zwar die Beziehung des *Moses* zu Ägypten, speziell zu *Echnatons* Monotheismus, stärker wiegt für ihn aber, dass sich Israels neuer Glaube ganz deutlich von Ägypten absetzt durch das, was er die „**Mosaische Unterscheidung**“ nennt, die sich in ihrer antiägyptischen Tendenz besonders **im ersten und zweiten Gebot** zeige: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben“. „Du sollst dir von mir kein

Bildnis machen!“- Er folgert daraus: „Der Auszug aus Ägypten ist der Gründungsakt einer Religion, die auf Weltbeheimatung verzichtet, um Gott nahe zu sein...Ägyptens Rolle in der Exodusgeschichte ist nicht historisch, sondern mythisch: sie gehört bestimmend zum Selbstbild derer, die diese Geschichte erzählen. **Ägypten ist der Mutterleib, aus dem das auserwählte Volk hervorging, aber die Nabelschnur ist ein für alle Male durch die Mosaische Unterscheidung durchgeschnitten worden**“ (S. 246f, Hervorhebung durch mich). Freud habe in der Frage der Schuld „vielleicht den entscheidenden Punkt der Mosaischen Unterscheidung...berührt. Nichts könnte nämlich *Echnatons* Religion (und der Religion Ägyptens insgesamt) fremder sein, als die Semantik der Sünde. Sünde und Erlösung sind keine ägyptischen Themen ...**Von Ägypten aus betrachtet sieht es so aus, als sei mit der Mosaischen Unterscheidung die Sünde in die Welt gekommen. Vielleicht liegt darin das wichtigste Motiv, die Mosaische Unterscheidung in Frage zu stellen**“(S.281f., Hervorhebung durch mich)

**Assmanns psychodynamischer Deutung des „Mosaischen Unterschieds“ als Trennung von dem „Mutterleib Ägypten“, stimme ich voll zu, auch wenn meine Schlussfolgerung daraus eine andere ist.**

Der Gott des *Moses* und der Gott der Väter ist in der Tat ein anderer Gott als *Aton*, er zeigt sich nicht in seiner vollen Erscheinung, sondern nur andeutungsweise in den Symbolen der Wolken- und Feuersäule. Seine Kommunikation ist vorwiegend **verbal**: „und der Herr sprach...“ **Das leitende Organ der Wahrnehmung wechselt damit vom Auge zum Ohr.** Das weist psychodynamisch auf eine andere, höhere Reifungsstufe hin: Es ist nicht mehr die symbiotische Verschmelzung von Mutter und Kind in der oralen Phase, wo das Kind im Blick der Mutter sich selbst empfängt, wie wir es ja auch sprachlich in der Wendung „*Im-Bilde-Sein*“ ausdrücken, wobei Schauen und Erkennen miteinander gleichsetzt werden.<sup>31)</sup> Hören erfordert ein Erkennen der Laute in ihrem Zusammenhang, ein Dechiffrieren ihrer Bedeutung, ein Wahrnehmen des darin enthaltenen Appells und die Frage, ob ich diesem Appell folgen will.

Als *Moses* am brennenden Dornbusch jene Stimme fragt, wer sie sei, bekommt er die Antwort: „Sage dem Volk, *JHWH* habe dich gesandt“. Dieser Name wird meist „Ich bin, der ich sein werde“ übersetzt. Ein Name, der eigentlich kein Name ist, sondern sich gerade dem menschlichen Zugriff mit Hilfe eines Namens entzieht. Mit diesem G.O.T.T. ist keine Symbiose und keine symbiotische Beeinflussung herzustellen. Das Bilderverbot liegt konsequenterweise auf genau dieser Linie des 1. Gebotes und setzt diese fort.

Was dieser personale, sich selbst als „*ICH BIN*“ bezeichnende Gott sowohl von *Abraham* wie auch von *Moses* und Israel will, ist, dass sie den mütterlichen, vertrauten Raum verlassen und sich auf die Reise<sup>32)</sup> begeben in ein noch unbekanntes Land, das „**Land der Verheißung**“. So heißt es schon in Gen.12, 1: „Und der Herr sprach zu *Abram*: Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen werde!“ Dieses Motiv des **Auszugs** ist, entgegen *Assmanns* Meinung, kein spezifisch antiägyptisches, denn, *Abram* lebte in *Ur*, in einem der alten machtvollen Stadtstaaten des Zweistromlandes,<sup>33)</sup> sondern es betrifft etwas Grundsätzliches: die Aufgabe der bisherigen Sicherheiten, um den **Übergang in eine andere Dimension** zu wagen, die man noch nicht kennt und die man sich auch noch gar nicht vorstellen kann, die hier nur unter der Chiffre „*das Land der Verheißung*“ erscheint.

Dieser Gott **redet**, er will **gehört** werden mit dem Ziel, dass der Mensch seinem Wort **Gehorsam** leistet, nicht im Sinne einer blinden Unterwerfung, sondern in einer neuen Form **absoluten Vertrauens**. Im Befehl, *Isaak*, das verheißene Kind zu opfern, unterzieht er z. B. *Abrahams* Vertrauen einer äußersten Probe, denn er stellt damit ja seine eigene Verheißung in Frage. Für unser modernes Bewusstsein ist das alles schwer zu verkraften und nicht mit der Vorstellung eines liebenden Gott in Verbindung zu bringen.

Wenn man aber nach dem „**Sitz im Leben**“ forscht, wo solche **Mut- und Vertrauensproben** in Verbindung mit der Aufforderung, den mütterlichen Raum zu verlassen, hingehören, dann fallen mir unmittelbar dazu **Initiationsriten** ein, wie sie üblich waren und sind z. B. beim Übergang aus der Kindheit in die neue soziale Gruppe der jungen Männer bzw. Frauen. Diese Riten initiieren und strukturieren den Übergang zu dieser neuen Identität. Dazu muss **die alte Identität „sterben“**, damit **die neue zum Vorschein** kommen kann. Deshalb werden die Initianten auch über längere Zeit an einem einsamen Ort (Wüste!) von der bisherigen Gruppe isoliert. In ihren Einweihungsritualen werden Mutproben von ihnen verlangt, die oft an den Rand des Todes führen bzw. ihn symbolisch darstellen, um diesen Übergang für die Betroffenen auch erfahrbar zu machen. Danach kehren sie u. U. sogar mit neuem Namen, als Zeichen der neuen Existenz, in die Gesamtgruppe zurück. Auch beim Eintritt in bestimmte Gruppen und Geheimbünde wurden und werden bis heute solche, nur den Mitgliedern dieser Gruppe bekannte Übergangsriten praktiziert.<sup>34)</sup>

#### *b. Die „Mosaische Unterscheidung“ als Signal des Übergangs in eine neue Dimension*

Fassen wir die bisherigen Überlegungen zusammen, dann bestätigen sie *Assmanns* These, dass „*Moses*“ und die nach ihm benannte „*Unterscheidung*“ den Auszug Israels aus dem Mutterraum „*Ägypten*“ in eine neue Dimension hinein bedeutet. Er sieht sie durch das Thema von **Schuld und Sünde** gekennzeichnet, ein für ihn revisionsbedürftiges Hindernis für uns modernen Menschen heute. Um diese Schlussfolgerung *Assmanns* zu prüfen, müssen wir erst einmal klären, **in welchen Bereich Moses das Volk hinüberführte, nachdem es Ägypten verlassen hat.**

In der Entwicklungstheorie der Psychoanalyse folgt auf die **orale Phase** die **anale**, deren Eigenart nach *Erikson* mit der dynamischen Spannung von „**Autonomie versus Scham und Zweifel**“ beschrieben wird. Die Themen dieser Phase sind: Durch das Wachsen des Muskelapparates gewinnt das Kind die Fähigkeit, sich in die Senkrechte aufzurichten und auf seinen eigenen zwei Beinen zu stehen und sich selbst zu bewegen, dies auch im übertragenen Sinne: Es entdeckt seinen **eigenen Willen**. Es kann nun „**Ich**“ und **Nichtich**“ unterscheiden und damit auch die Kategorien von Mein und Dein, von Festhalten und Loslassen, Nehmen und Geben. Es lernt auch den Unterschied zwischen Vorne und Hinten und damit auch den Unterschied zwischen dem, was man vorne in den Mund nehmen darf und dem „**Pfui**“, was da hinten heraus kommt.<sup>35)</sup> Sozialisierung heißt in diesem Zusammenhang auch zu lernen, seine Schließmuskeln (After und Blase) bewusst zu beherrschen. Ein Versagen dabei wird vom Kind als beschämend erlebt, was von manchen Eltern noch durch entsprechende Bemerkungen verstärkt wird.<sup>36)</sup> **Kontrolle und vor allem Selbstkontrolle** ist deshalb ein wichtiges Thema dieser Phase, um akzeptiert und nicht beschämt zu werden.

Ist das Gefühl der **Scham** tief in unserem limbisch-vegetativen System, d. h. im Unbewußten verankert, dann gehört das Thema **Schuld**, auf eine sehr viel reifere und bewußtere Stufe der Ichbildung (es ist wohl mehr in dem über dem limbischen System liegenden Gehirnnareal des lateralen vorderen Cortex verortet), die bereits die Unterscheidung von Gut und Böse kennt. Ihre Fähigkeit beruht sowohl auf eigenem Wissen des Kindes, z. B. des Zusammenhangs von Ursache und Wirkung, wenn es gegen eine Anordnung, Regel etc. verstoßen oder etwas kaputt gemacht hat, als auch auf elterlichen Definitionen der Situation und des kindlichen Verhaltens.

Damit entsteht als innere Instanz, die den Menschen ganz entscheidend vom Tier unterscheidet, das **Gewissen**, das in Verbindung steht mit den neuen Funktionen des Willens und Wissens (s. o.). *H. Kuhn*, Vertreter einer anthropologisch orientierten Psychotherapie, bringt dies sehr genau auf den Punkt: „Der sich als *schuldige Ursache* wissende Mensch

entdeckt sich selbst: `Ich bin schuldig, also bin ich!` In der Erfahrung folgt ihm der zweite Satz: `Ich denke, also bin ich!` Man darf von einer **Geburt des Selbstbewußtseins aus dem Gewissen reden.**<sup>37)</sup>

Am Ende dieser Phase taucht dann auch beim Kind das „**Ich (bin Ich)**“ als Wahrnehmung und Ausdruck seines Selbstseins auf, die gleiche Bezeichnung, die auch der Gott, der *Moses* beruft, als seine Selbstdefinition verwendet. Damit schließt sich für uns der Kreis im Sinne unseres Ansatzes im 1. Teil „G.O.T.T. als Übergangsobjekt und Übergangsbegleiter“: **Der Gott Israels sagt „ICH BIN“ und der Mensch darf ihm auch als „Ich“ antworten und vertrauen.**

### c. Die „Mosaische Unterscheidung“ und das „Goldene Kalb“

Mit dieser für die Mosesüberlieferung zentralen Geschichte (Ex.32), haben wir uns oben schon einmal im Zusammenhang mit *Freuds Arbeit zum Moses des Michelangelo* beschäftigt (s. *Anm.28*). Wir wollen sie jetzt im Rahmen unseres Ansatzes noch einmal als **psychodynamisch zu verstehende Szene** neu ansehen, ohne Rücksicht auf die zahlreichen deutenden Bearbeitungen, die sie ihm Laufe ihre Traditionsgeschichte erfahren hat. Um uns dabei nicht zu vorschnellen Schlüssen verleiten zu lassen, sehen wir uns einfach einmal die Fakten des Geschehens an:

- Mir fällt zunächst auf, dass **zwei „Dinge“ zu Bruch gehen** und in Stücke zerfallen: 1. Die Gesetzestafeln, die von Moses zerbrochen werden. 2. das goldenen Kalb, das von Moses zermahlen wird.

- Beide Dinge stehen mit **zwei Brüdern** in Verbindung:

Der **obere Bruder**, Moses bringt das Gesetz von oben, von dem Gott Israels her, der redet und seine Worte als Gesetz **in Stein** meißelt: **Hier herrscht Ernst und Strenge.**

Der **untere Bruder**, Aaron, macht ein Goldenes Kalb, das an den **mütterlichen Bilderraum** in Ägypten erinnert, ein regressives Symbol: **Hier ist Lustbarkeit, Musik und Tanz.**

Zwischen beiden Brüdern muss es eine **geheime Beziehung** geben, einen inneren, unbewussten Zusammenhang. In seiner Argumentation und Entschuldigung erinnert *Aaron* fast wörtlich an *Eva* im Paradies in der Sündenfallszene. Sie hörte auf die Stimme der Tiefe (Schlange) und führte damit die Austreibung aus dem Paradies, das Ende der symbiotischen Einheit des Anfangs herbei. Auch in der Sinaigeschichte erweist sich der untere (*C. G. Jung* würde sagen „der dunkle“) Bruder als das vorwärtsreibende Element in der inneren Dynamik dieser Geschichte, der den Konflikt eskaliert. Man merkt diesen geheimen Zusammenhang auch daran, dass am Ende der Geschichte *Aaron* mit keinem Wort als der Hauptverantwortliche beschuldigt und getötet wird, was doch bei diesem Blutbad, das ohne Rücksicht auf Familienbande angerichtet werden sollte, nahe gelegen hätte.

- **Das Kalb ist golden!** Psychodynamisch ist das Auftauchen von Gold immer ein Zeichen dafür, dass hier etwas ganz **Wichtiges, Unzerstörbares** erscheint,<sup>38)</sup> das nicht als Abfall behandelt werden sollte!

- Die goldene Figur ist ein „**Kalb**“. Ich fand diese verniedlichende Formulierung schon immer auffallend, wenn es sich doch um den Stier als Symbol des Götzendienstes mit Naturgottheiten wie *Baal* oder *Amun* oder anderen Götter handeln sollte! Stier (*hebr. alef*) bedeutet im Semitischen aber noch etwas anderes, er steht, wie unser deutsches Wort „Ur“ (Auerochse), für den Begriff „Anfang“ und die Zahl 1. Das Kalb hat also etwas mit den



allerersten Anfängen unseres Lebens, d. h. mit dem frühen Kind zu tun, das sich in dem mütterlichen Raum (den Assmann „Ägypten“ nennt) gebildet hat. Dazu würde dann ja auch der Begriff „Kalb“ und nicht „Stier“ passen!

Beim Auftauchen eines neuen Glaubens ist ja immer die Frage, was passiert mit dem alten? Meist sinkt es in den sozialen und psychischen Untergrund ab und wirkt unter der Oberfläche weiter. So ist auch hier die Frage: Was passiert nach der Mosaischen Unterscheidung mit den Strukturen, aus denen das Volk sich lösen soll? Verschwinden sie, bestehen sie fort, wenn ja, in welcher Form und Gestalt? Von alters her bis heute haben sich Theologen, Dichter und Künstler intensiv mit dem Phänomen der „**Metamorphose**“ befasst, das man beim Gestaltwandel des Menschen wie überhaupt in der Natur beobachten kann, am dramatischsten z. B. beim Schmetterling: In der letzten Übergangsphase, in der „Puppe“ wird bei ihm die bisherige Struktur total aufgelöst, und aus dieser strukturlosen Masse geht dann ein völlig andersartiges Wesen, der leichte, dem Luftraum zugehörige Schmetterling hervor. - Im Zusammenhang unserer Geschichte bedeutet dies dann, dass das „frühe Kind“ (aus dem Mutterraum stammend) in den Hintergrund zu treten, d. h. in das Unbewußte zu versinken hat. Das Gold signalisiert jedoch, dass es auch weiterhin eine bleibende Bedeutung für unser Leben hat. Es gibt der Persönlichkeit eines jeden Menschen seine Lebendigkeit, die spezifische Färbung seines Charakters und seiner Ausstrahlung.

Damit kommen wir zum merkwürdigsten Teil dieser Geschichte: **wie Moses mit diesem Goldenen Kalb umgeht**: Er wirft es nicht in den Orkus, sondern **zerkleinert es und gibt den Goldstaub seinem Volk zu trinken!** Einen innigeren Kontakt zu dem Goldenen Kalb kann man sich gar nicht vorstellen! Psychodynamisch ein deutlicher Hinweis auf einen Vorgang der **Introjektion** im Sinne einer verinnerlichten **Selbstrepräsentanz**. Das „frühe Kind“ muss in einer bearbeiteten, veränderten Form als das „*innere Kind*“<sup>39)</sup> in die neue Reifungsstufe integriert werden, damit von ihm aus keine Störungen ausgehen, z. B. durch regressive ungesteuerte und destruktive Impulse, die ja auch zum frühen Kind gehören, die die Balance auf der neuen Stufe stören könnten. Für diesen in der Psychoanalyse bekannten Vorgang der „*Durcharbeitung*“ in immer neuen Wiederholungen ist das „*Zermahlen*“ jedenfalls ein sehr anschauliches Bild. Nur so zubereitet, ist das Alte für das Neue **verdau- und damit integrierbar**.

**Aber auch das Gesetz muss zerbrochen werden!** In seiner Absolutheit (der Stein, selbst von Gott gemeißelt und beschrieben!) ist es undiskutierbar und unveränderlich, damit **starr, unlebendig, „tot wie Stein“** und damit in seiner Wirkung auf die sich ständig verändernden Lebensprozesse letztlich **„tödlich!“**. Ein klassisches Beispiel dafür ist das *Kanonische Kirchenrecht* in seiner naturrechtlichen Begründung: Als Schutz für die Ordnung des Lebens gedacht, wird es in seiner Starrheit zur tödlichen Bedrohung: Nehmen wir nur die Frage der Verwendung von Präservativen: Sie sind im „natürlichen“ Zusammenhang von Sexualverkehr und Zeugung nicht vorgesehen, daher verboten. In Zeiten von Aids nimmt die Kirche für die Aufrechterhaltung dieses Prinzips durchaus den Tod von Millionen Menschen in Kauf, denn das Gesetz ist wichtiger, als das Leben der Menschen! Die Neufassung des Gesetzes in Ex. 34 ist da doch schon wesentlich menschlicher: Da meißelt Moses die Tafeln selbst und beschreibt sie auch!

Hier vollzieht sich offenbar, wenn auch symbolisch verschlüsselt ein dialektischer Prozess von These und Antithese, die zu einer neuen Synthese drängt. Wie könnte sie aussehen? In der Logik der Psychoanalyse müsste dies der Übergang in die **ödipale** Phase sein, die Erikson mit dem Gegensatzpaar „*Initiative gegen Schuldgefühle*“ beschreibt. Eine neue Kraft erfüllt das Kind nach den Verwicklungen in die oft heftigen Konflikte zwischen „der Autorität gehorchen“ und „Selbstbehauptung“: Es ist die **Dynamik der Liebe**, die sich darin äußert, **dass das eigene Selbst überschritten wird und sich einem anderen Selbst in Liebe zuwendet, es mit seinen Gefühlen und Gedanken umkreist. Das Leitorgan in dieser**

**Dimension ist die neugewonnene Mitte zwischen Bauch (Kind) und Ohr: das Herz! Hier wird der „anale Konflikt“ zwischen Außen- und Innensteuerung überwunden durch eine neue Art der Wirklichkeitserfahrung, die sich nicht mehr starr an den Buchstaben des Gesetzes orientiert (in der Hoffnung, damit ohne Schuld bleiben zu können) bzw. von eigenen Impulsen verzerrt wird, sondern die von der im Rhythmus des Herzschlags schwingenden Mitte ausgeht, die die ständig oszillierenden Prozesse der inneren und äußeren Welt aufnimmt und in ihrem tieferen Sinn und Zusammenhang zu deuten in der Lage ist. Richtig oder falsch, schuldig oder unschuldig sind dann nicht mehr die alles entscheidenden Alternativen. Die neue Initiative und Freiheit erwächst auf der Grundlage, dass beides zu unserem Leben gehört und dass es eine ständige risikoreiche und zugleich die Neugier reizende Aufgabe ist, einen eigenen Weg in diesem Spannungsfeld zu finden. Dann zeigt sich, dass die wirkliche Gesetzeserfüllung nicht mehr vieler Gebote bedarf, sondern in der Liebe ihr Ziel findet: „Du sollst Gott, deinen Herrn liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt und deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!“<sup>40)</sup>**

Von diesem personenbezogenen Gottesverständnis her reden dann die Propheten zum Volk und auch Jesu Auseinandersetzung mit den „gesetzstreuen Schriftgelehrten“ kreist genau um diese Frage, in welcher Dimension Gott und seine Gebote zu verstehen sind: in der Dimension „analer“ Kontrollmechanismen oder auf der Ebene personaler Zugewandtheit Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott.<sup>41)</sup>

#### **4. Die deuteronomistische Reform als regressive Trauma- und Trauerverarbeitung**

Um nicht dem christlichen Klischee des „gesetzstreuen Schriftgelehrten“ zu verfallen, sondern in eine tiefere Dimension dieses Konfliktes vorzudringen, ist es nötig, an den Ursprungsort zu gehen, wo das „Judentum“, dessen Repräsentanten sie sind, entstanden ist: **Es ist das tiefe Trauma und die Krise, die durch die Zerstörung des Staates Judäa und die Wegführung in die Verbannung nach Babylon hervorgerufen worden ist.**

Ein schicksalhaftes Ereignis im fernen Mesopotamien hatte dazu geführt: Das neue Reich der *Chaldäer* mit seiner Hauptstadt *Babylon* trat die Nachfolge der Assyrer an. In Verfolgung seiner Großmachtspläne drang es immer weiter nach Westen in Richtung *Ägypten*, der anderen rivalisierenden Großmacht vor. *Palästina* und damit auch *Judäa* lag genau im Schnittpunkt dieses Konfliktes. *Nebukadnezar*, der Herrscher von *Babylon* hatte deshalb ein vitales Interesse daran, dieses Vorfeld fest in seiner Hand zu halten. Wiederholte Versuche Judäas, sich von der Herrschaft Babylons zu befreien, endeten in einer Katastrophe: 597 und nochmals 586 wurde das Volk seiner Führungsschicht beraubt, die nach *Babylon* verschleppt wurde. Zurück blieben nur die Besitzlosen und Ungebildeten, die entweder in den Trümmern Jerusalems hausten oder nach *Ägypten* flohen. Bereits 722 war dem *Nordreich Israel* (die 10 Stämme, die sich 300 Jahre vorher schon von Jerusalem getrennt hatten) das gleiche Schicksal durch die *Assyrer* beschieden. Seine Bewohner haben sich in ihre neue Umgebung hinein assimiliert, z. T. haben sie sich den später exilierten Judäern angeschlossen. Es ist der Beginn der **jüdischen Diaspora**, die Zerstreuung der Juden in die ganze damals bekannte Welt.

Damit drohte ihnen das Schicksal des Nordreiches, der **Verlust ihrer Identität als Volks- und als Glaubensgemeinschaft**: Sie hatten mit Jerusalem und dem Tempel ihren Kult- und Kulturmittelpunkt, ihre Tradition in Literatur und Geschichtsschreibung verloren. Als Bürger einer Kleinstadt und eines Kleinstaates waren sie mit dem überwältigenden Eindruck einer **Weltkultur** konfrontiert, ein echter **Kulturschock**. Viele verloren ihren Glauben an *JHWH*, da sich Babylons Götter als stärker erwiesen hatten. Sie verloren ihre Sprache und übernahmen das in ihrer neuen Umgebung gesprochene Aramäisch; sie schrieben mit neuen

Schriftzeichen, richteten sich nach einem neuen Kalender, maßen mit neuen Maßeinheiten und Gewichten. Sie hatten neue Berufe zu lernen, z. B. den des Kaufmanns und damit den Umgang mit Waren und Geld. Das veränderte zutiefst ihr Selbstgefühl. **Aus dem Volk des Staates Judäa wurde so das weltweite Judentum.**

**Das Einzige, was ihnen half, zusammenzubleiben und ihre Identität zu wahren, war ihr Glaube an JHWH.** Sie konnten in Babel weiter ihre kultischen Versammlungen halten. Nachdem der Opferkult wegfiel, trat dabei „**das Wort**“ immer mehr in den Mittelpunkt<sup>42)</sup>, in Gestalt des aktuellen prophetischen Wortes, besonders durch *Hesekiel* und *Deuterocesaja* und durch Lesungen aus tradierten schriftlichen Aufzeichnungen über die Geschichte *JHWHs* mit Israel in der Vergangenheit.<sup>43)</sup>

Die Tiefe und Intensität dieses Traumas und Trauerprozesses können wir erahnen aus den **Gebeten der einfachen Gläubigen**, wie sie uns in einigen **Psalmen** überliefert sind, besonders in Psalm 137, den ich, weil er so beispielhaft ist, hier im Wortlaut in Luthers Übersetzung bringen möchte:

1. An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten.
2. Unsere Harfen hingen wir an die Weiden, die daselbst sind.
3. Denn dort hießen uns singen, die uns gefangen hielten, und in unserem Heulen fröhlich sein: „Singet uns ein Lied von Zion!“
4. Wie sollten wir des Herrn Lied singen in fremden Landen?
5. Vergesse ich dein, Jerusalem, so müsse meine Rechte verdorren.
6. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wo ich dein nicht gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.
7. Herr, gedenke den Kindern Edom den Tag Jerusalems, da sie sagten: „Rein ab, rein ab bis auf ihren Boden!“
8. Du Verwüsterin, Tochter Babel! Wohl dem, der dir vergilt, wie du uns getan hast!
9. Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und zerschmettert sie an dem Felsen.!

Seit *Kübler-Ross* wissen wir mehr über den **Prozessverlauf des Trauerns** in **Schockphase, kontrollierter Phase, Depression** und **Wiederherstellungsphase**. In der **Schockphase** kommt es infolge des Verlustes der bisher tragenden Strukturen zu einer (oft schlagartigen) **Regression** auf ganz frühe Strukturen des Selbst, bis hin zur Bewusstlosigkeit, da der Schmerz infolge der Verletzung der tragenden narzisstischen Strukturen viel zu groß ist. Die **kontrollierte Phase** ist nur von begrenzter Dauer, so lange, bis das Begräbnis und die äußeren Dinge geregelt sind. Offensichtlich sind bei dem Psalmeter diese beiden Phasen schon vorbei: der Schock der Niederlage und der Zerstörung der Stadt und die Zeit des Wüstenmarsches und der Existenzgründung am neuen Ort. Der Beter befindet sich sichtbar in der **depressiven Phase**: Die Musik schweigt, die Harfen sind an den Trauerweiden aufgehängt. Mit seinen Gedanken und Gefühlen hängt er ganz in der Vergangenheit. Desto mehr verletzt ihn der Hohn und Unverstand einer Umwelt, die seinen Schmerz ignoriert bzw. schadenfroh ironisiert. Das mobilisiert **seinen ganzen Trotz und seine Selbstbehauptung**, die Situation, wie sie nun ist, nicht einfach hinzunehmen und sich anzupassen. Eher würde er autoaggressiv sich selbst verletzen, als Jerusalem vergessen! Von da an wird der Ton immer aggressiver. **Gott wird als der Vollstrecker seiner Rache- und Vergeltungswünsche angerufen** gegen alle die, die sie verletzt haben: gegen die palästinensischen Nachbarn, die Edomiter, die sich freuten über Jerusalems Zerstörung und die babylonischen Soldaten noch anfeuerten, ihr Zerstörungswerk gründlich zu tun; und vor allem gegen die babylonischen Sieger, die die Kinder, die zu klein waren für den langen Marsch ins Exil, brutal töteten. Auge um Auge, Zahn um Zahn, Kind um Kind!<sup>44)</sup>

In der Depression wendet sich die Aggression auch gegen den Trauernden selbst in der selbstquälerischen oder Gott anklagenden Weise: „**Warum gerade ich?**“<sup>45)</sup> „**Wer oder Was ist daran schuld, dass es dazu gekommen ist?**“ Und in dieser Wendung gegen sich selbst,

sind sie **in ihrer Vorgeschichte auch fündig geworden!** Es war Israels Laschheit und Unklarheit in religiösen Dingen, sichtbar daran, dass aus der Frühzeit stammende „Götzenbilder“ sogar im Salomonischen Tempel standen, z. B. eine eiserne Schlange, vielleicht sogar ein aufgerichteter Holzpfeiler der Göttin Astarte. Und dann auf dem Lande, da hatte man ganz unbeschwert mit den heidnischen Nachbarn zusammen gefeiert, nahm sich sogar vielleicht eine Ehepartnerin von dort, wenn sie einem gefiel. Und der letzte König hatte, statt auf JHWH zu vertrauen, sich an Ägypten gewandt und um Hilfe gebeten, was dann die Rache Babylons hervorrief usw.

Darin war man sich aber bei allen Unterschieden einig: **So etwas Furchtbares wie die Zerstörung Jerusalems und das Exil darf es nie wieder geben!** Deshalb müssen wir alles tun, um jede Vermischung zu vermeiden und Gottes Gebote auf das Strikteste einhalten. Und die nahm man nun auch ganz wörtlich, um sicher zu gehen:<sup>46)</sup>Vertrauen ist gut, ständige Kontrolle und Kontrolliertheit aber besser! **Aus dieser bedrohten Situation heraus ergibt sich auch das Recht und die Pflicht einer öffentlichen Kontrolle, was bedeutet, den Volksgenossen, der dagegen verstößt im Extremfall auch zu töten, weil er eine Gefahr für das Ganze darstellt.**<sup>47)</sup>

Bei dem, was hier zunächst so schrecklich aggressiv erscheint, handelt es sich, wenn man genauer hinsieht, offensichtlich nicht um eine genuin mörderische Aggressivität JHWHs aufgrund seines monotheistischen Alleinherrschaftsanspruchs, wie sie sich nach *Jan Assmann*<sup>48)</sup> in der „Mosaischen Unterscheidung“ zeigt, sondern eher als das, was man psychodynamisch als „**Überlebensschlußfolgerung**“<sup>49)</sup> bezeichnen könnte. **Ihr Ziel ist nicht Destruktion, sondern das Überleben der JHWH-Gemeinde zu sichern.** Dies zu tun, war nun das ausgesprochene Anliegen der *deuteronomistischen Reformbewegung*.<sup>50)</sup>

Zur Erreichung dieses Zieles war es nötig, Klarheit und Eindeutigkeit in Sachen Religion zu schaffen. Sie sichteteten deshalb die vorhandenen Schriften und schufen daraus einen klar definierten **Kanon der heiligen Schriften**, die göttliche Autorität beanspruchen konnten. Sie redigierten und bearbeiteten diese Überlieferungen im Sinne ihrer neuen Erkenntnisse, auch durch Einschübe in die alten Texte aus der eigenen Werkstatt. Das Blutbad durch die Eliteeinheit der Leviten an den Götzendienern in Ex. 32 ist dafür ein sehr eindrückliches Beispiel. In ihrer Neufassung der Geschichte Israels im Deuteronomium und den darauf folgenden Geschichtsbüchern zeigen sie deshalb auch einen **rachsüchtigen und vergeltenden Gott, der seine Feinde und die abtrünnigen Gläubigen zerschmettert**, damit die Gläubigen, die das lesen, ja in der notwendigen Aufmerksamkeit bleiben.

Als Kompensation für den verlorenen Staat projizieren sie dabei das Bild eines Großreiches Israel in die Vergangenheit, wie es ein solches sicher in dieser reinen Form und Größe nie gegeben hat, da die einzelnen Stämme Israels wahrscheinlich stets in enger Nachbarschaft und Verschränkung mit den anderen Volksgruppen Palästinas gelebt hatten. Bezeichnend für diese **idealisierende Tendenz** ist z. B. die Geschichte der Eroberung Jerichos, der ersten eroberten Stadt nach dem Eindringen in das verheißene Land in Jos. 6: Allein durch die Kraft JHWHs und den Gehorsam des Volkes fallen die Mauern Jerichos; auf Geheiß JHWHs werden danach alle Einwohner, Männer Frauen und Kinder getötet, nur eine Frau (eine Hure) mit ihrer Familie wird gerettet, weil sie den Kundschaftern Zuflucht gegeben hat. Wie die Ausgrabungen in Jericho in den letzten Jahren zeigten, war die Stadt aber schon zerstört, als Israel ins Land kam. Der vorgefundene Schutthügel gab offenbar nur Anlass, diese Sage daran zu knüpfen.<sup>51)</sup>

In den weiteren Jahren legten die Schriftgelehrten ein ganzes Netz von über 500 Einzelbestimmungen über den Alltag, das ständig die Aufmerksamkeit ihrer Gläubigen

forderte, damit förderten sie andererseits aber auch deren Findigkeit und Kreativität, mit und in diesem Gitterwerk zu leben.

Zusammenfassend lässt sich sagen:

1. Dass gerade die deuteronomistische Reform, die wegen ihrer Blutrünstigkeit theologisch so schwer zu verkraften ist, in unserer psychodynamischen Sicht den Ansatz, „**Gott als Übergangsobjekt**“ zu verstehen, in eindrucksvoller Weise bestätigt.

Das bedeutet:

Man kann, was häufig geschieht, über „Gott an sich“ keine Aussagen machen, nur über Gott in Bezug zum Menschen; aber auch umgekehrt: keine Aussage über den Menschen, ohne Bezug zu seinem Gottesbild!

Ändert sich die Situation und Verfassung des Menschen, dann ändert sich auch sein Gottesbild, indem es Züge des Menschen widerspiegelt. Ändert sich das Gottesbild, dann ändert sich auch der Mensch.

Was sie untrennbar miteinander verbindet, ist eben jenes „Dazwischen des Übergangs“, das zwischen Innen und Außen oszillierend hin und her schwingt und sich weder in die eine, noch in die andere Richtung hinein auflösen lässt.

2. Dass wir durch die psychodynamische Betrachtung der deuteronomistischen Reform sehr viel über Entstehung und Dynamik von „**Fundamentalismus**“ erfahren haben:

- In einer tiefgehenden, existenzbedrohenden Krise ist Fundamentalismus ein häufig verwendetes Mittel, **Gefühle der Ohnmacht und der Angst** zu überwinden und sich vor weiteren narzisstischen Verletzungen zu schützen.

- Fundamentalismus hat eine direkte Verbindung zu **narzisstischen Wut- und Rachegefühlen** (und ihrem Energiepotential), die darauf zielen, die gespürte Bedrohung durch **mörderische Eliminierung des Verursachers** zu bannen.<sup>52)</sup>

- Fundamentalismus zeigt infolge von Regression deutlich anale Strukturen und Energien: Im Vordergrund steht das **Streben nach Selbstbehauptung und Sicherheit**, die man vor allem in der Welt der materiellen Objekte und Besitzansprüchen sucht.

- Daher kommt auch die Tendenz des Fundamentalismus, die Symbolik des Mythos nicht in der Dimension geistigen Verstehens, sondern **konkretistisch-objektivierend mißzuverstehen und damit in Plattheiten zu landen**

- Aus seinem Sicherheitsstreben ist Fundamentalismus vor allem an eindeutigen und **feststehenden Leitlinien** interessiert, an richtig oder falsch, schuldig oder nichtschuldig. Neuentscheidungen, die das Leben oft fordert und Zwischentöne sind nicht vorgesehen.

- Fundamentalismus ist das Ergebnis von **Regression** und aktiviert damit vor allem **anale Energien und Mechanismen**, sichtbar an **zwanhaften, überdetaillierten Bestimmungen** (statt wahrnehmender Spontaneität) und **trotziger Selbstbehauptung**, in Form von Verweigerung der Anpassung und Assimilation, z. B. der „Moderne“ gegenüber.

- **Im Sinne seines Zieles, die Identität des jüdischen Volkes und seines Glaubens zu bewahren, ist der jüdische Fundamentalismus zwar erfolgreich geblieben, aber zu einem hohen Preis**, denn gerade diese Abgrenzung hat bei Menschen mit ähnlichen Strukturen oft heftige aggressive Gegenreaktionen gegenüber diesem sichtbaren und gelebten Anderssein ausgelöst, die dann durch Neid, paranoide Projektionen alles Bösen und anderes noch verstärkt, immer wieder zu mörderischer Gewalt gegen Juden geführt haben.<sup>53)</sup>

Das Thema Fundamentalismus ist damit sicher nicht erschöpfend behandelt, ich plane, in einer späteren Veröffentlichung noch einmal ausführlicher darauf einzugehen (s. meinen Artikel „Gottesgegenwart-Gottesgewissheit. Betrachtungen eines Pastoralpsychologen zum Thema Fundamentalismus“).

# Teil III. Antworten auf die Frage „Wie kam G.O.T.T. in den Menschen?“

## Eine Zusammenfassung

### 1. Unsere erste Antwort

**G.O.T.T. kommt von außen, von oben, vom Himmel (sky)** im Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne **durch die Augen in den Menschen**. Sie finden durch das Licht äußere und innere **Orientierung, Halt und (als dynamisches Element) Richtung!** Sie leben in dieser frühen Phase noch im mütterlichen Raum des instinktiven Einsseins mit der Natur. G.O.T.T. in dieser Frühzeit ist noch geschlechtsunspezifisch, eben die „**höhere Macht**“, von der sie sich im Positiven wie im Negativen **abhängig, aber auch genährt und gehalten** fühlen.

Im **Mutterraum der orthodoxen Kirchen**, vor allem bei „Mütterchen Russland“ geschieht die **Begegnung des Gläubigen mit G.O.T.T bis heute vor allem durch das Auge: In der Ikone** („Bild“) wird das Heilige nicht nur dargestellt, sondern es **ist im Bild selbst gegenwärtig!**

Der innigste Kontakt mit ihm geschieht im **Kuss**. In diesem Mutterraum kommt G.O.T.T. in den Menschen **parallel zu den Augen durch den Mund!**

Das bedeutet auch: G.O.T.T. kommt bereits in der innigen Symbiose zwischen Mutter und Kind in den Menschen, wenn der Säugling in vollem Einssein seiner Lippen mit der mütterlichen Brust die warme **Milch** in seinen Mund fließen lässt, dabei **gehalten von den mütterlichen Armen**. Das ist für mich der psychodynamische Sinn der Paradiesgeschichte (Gen. 2f), wo G.O.T.T. und Mensch in inniger Einheit miteinander verbunden sind. So sind Eltern bis heute G.O.T.T. für das Kind, das Tor zum Leben, indem sie ihm Bindung und Halt geben und damit den Mut, vorwärts zu gehen. - Das **Sakrament des Abendmahles mit seiner Lebensspeise** knüpft direkt an diese früheste und tiefste **Verinnerlichung von G.O.T.T.** im Menschen an, die damit immer wieder erneuert und verstärkt wird. – Das geheimnisvolle Ziel der „Reise“, auf die Abraham und Israel geschickt werden, das „verheißene Land“, heißt deshalb wahrscheinlich auch nicht zufällig das Land, **in dem „Milch und Honig“ fließen**, ein Symbol dafür, dass am Ende diese „Lebenswanderung“ einmünden wird (im Tod) in die **Wiederkehr dieser frühesten Einheit mit G.O.T.T. auf der höchsten Integrationsstufe.**<sup>54)</sup>

### 2. Unsere zweite Antwort

G.O.T.T. bricht diese Einheit auf und schickt den Menschen hinaus **auf die Erde**, in ihre **Realität**, wie sie nun einmal ist, mit all ihren **Ambivalenzen, Widersprüchen und Konflikten**. Als Symbol für diese **Funktion der „Mosaische Unterscheidung“**, wie *Assmann* sie nennt, stellt er in der Sprache des Mythos die „**Cherube mit dem flammenden Schwert**“ (Gen. 3, 24) vor das Paradies, die eine **kurzschlüssige Regression in die frühere Einheit verhindern sollen**. Die „**Scham**“ (Gen 3, 10) deutet an, dass sich hier bereits **keimhaft ein Bewusstseinskern gebildet hat, der Ich und Nicht-Ich zu unterscheiden in der Lage ist**. G.O.T.T. achtet und respektiert die **Scham** des Menschen als Ausdruck seiner

neuen Verletzlichkeit und gibt ihm die Kleidung, um seine „Haut“, die Grenze am **Übergang von Innen und Außen zu schützen**.

„**Nein**“ und „**Selbst**“ sind die neuen Schlüsselwörter in dieser Dimension, Hinweis darauf, **dass die Sprache als neues Kommunikationsmittel erscheint. G.O.T.T. kommt in dieser Dimension in den Menschen durch das *Ohr*, mittels des *Wortes*, das im Menschen durch das Hören wiederum Sprache und Sprechen weckt als seine Instrument der Welterschließung, inneren Welterschaffung und damit Weltbeherrschung. Das Wort und die Wörter werden zu Instrumenten des Denkens als Erweiterung in die Dimension des Geistes und fortschreitender Bewusstwerdung.**

Das zweite Leitorgan dieser Phase ist der **Anus**, mit starken und **ambivalenten Energien** besetzt: *Goetz von Berlichingen* schreit damit seinen **Trotz und seine Selbstbehauptung** den Angreifern vor seiner Burg entgegen! In Bayern und anderswo ist dieses Zitat aber auch ein Gruß für vertraute Freunde, die wiederzusehen man sich freut. Es geht um Festhalten und Besitzen – Loslassen und Hergeben; Konservieren und Bewahren – Zerlegen und Zerstören;

G.O.T.T. kommt auch in ambivalenter Gestalt in den Menschen, als **Gebot**, das **Orientierung, Halt, Schutz** bietet, aber auch **Strafe und Rache** verheißt denen, die es nicht halten. Mit der „**Mosaichen Unterscheidung**“<sup>55)</sup> durch das Gebot taucht somit das Thema von **Schuld und Schuldigwerden** auf. Auf Grund der Unterscheidung von Ich und Nicht-Ich kommt es zu der noch stark emotional gefärbten Wahrnehmung der Tatsache, dass der Mensch, um leben zu können, selbst immer wieder Leben zerstören muss! Man findet deshalb in sehr ursprünglichen Gesellschaften (aber auch bei manchen Menschen, die heute unter uns leben) noch den Brauch, sich bei dem Tier, das sie auf der Jagd getötet haben, zu entschuldigen, bzw. bei dem Gott, dem dieses Tier gehört. Das gleiche auch bei Pflanzen, etwa dem Baum, der gefällt wird, oder den Körnern, die gemahlen werden. Diese Schuldgefühle werden dann z. B. so bearbeitet, dass sie G.O.T.T. im Speis- Trank- und Feueropfer einen Anteil davon zurückgeben. So ist z. B. **der Tempel im Rahmen seines Opferkultes auch das antike Schlachthaus** geworden, in dem beides erzeugt wurde, das Opferfleisch und das Fleisch für den täglichen Gebrauch.<sup>56)</sup> In Abgrenzung gegen *Freuds* Schuldverständnis möchte ich damit deutlich machen, dass Schuld nicht erst mit dem ödipalen Thema des Vätermordes beginnt, es lässt sich durch alle Reifungsstufen und Lebensbereiche hindurch verfolgen, auch bis auf die höchste, die geistig- existentielle, wenn ein Mensch z. B. Schuld dafür erlebt, dass er sich selbst preisgibt und verrät aus Angst oder um irgend eines Vorteils willen.

G.O.T.T. erscheint deshalb in den Menschen auch in der Gestalt des **Gewissens**: Einmal als **Introjektion der einzelnen Gebote**“ (soziales, **Überich-Gewissen**); zum anderen in der „**Stimme des Gewissens**“, das einer **absoluten** (das heißt, nicht manipulierbaren) **Wahrheit** verpflichtet ist und damit jenseits unseres bewussten Urteils aus der Tiefe des Unbewussten stammt. Ich bin immer wieder erstaunt und bewegt davon, wie gerade in schwierigen Phasen der Therapie plötzlich diese Stimme, vor allem in Träumen sich meldet in einer Präzision der Wahrnehmung und Deutung der eigenen Person und Situation, die nicht immer schmeichelhaft ist, aber in Bildern und Worten eine neue, unerwartete Perspektive eröffnet. Damit wird **dieses Gewissen** selbst zu einem geistigen **Übergangsobjekt**, das den Mensch in seine verschiedenen Krisen und Übergängen hineinführt und darin begleitet.

Und dann erscheint in dieser Dimension (sich enthüllend und verbergend zugleich) **G. O.T.T. als der „ICH BIN“**, der **den Menschen als „DU“**, als ein anderes „**Ich bin**“ in eine (Wechsel-) **Beziehung** hinein beruft, in der sowohl die **Einmaligkeit, Unverwechselbarkeit und Identität des einen, wie des anderen** durch das **1. und das 2. Gebot geschützt wird**.

So bleiben damit beide aufs engste aufeinander bezogen und wahren damit zugleich ihr jedem Zugriff sich entziehendes **Geheimnis**.

### **3. Unsere dritte Antwort**

**G.O.T.T. kommt als Liebe in den Menschen durch die öffnende und verwandelnde Kraft der Liebe. Das leitende Organ ist hier die Mitte des Menschen, das Herz, das in sich Festes (z.B. Treue und Beständigkeit) und Dynamisch-Rhythmisches (lebendige Bewegtheit) vereint. Die Liebe lebt deshalb aus der Spannung von Bindung und Freiheit.** Liebe erscheint in vielerlei Gestalten: In der Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau, auch in der Partnerschaft von gleichgeschlechtlichen Paaren;<sup>57)</sup> in der Liebe zwischen Eltern und Kindern; in der Nächstenliebe; in der Hingabe an geistige Werte und Inhalte, die uns absolut wichtig sind; in der Liebe Gottes zum Menschen und in der antwortenden Liebe des Menschen zu Gott. In diesem Sinne ist **Liebe selbst das Beispiel eines geistigen Übergangsobjekt**, da sie nach beiden Seiten, zwischen Innen und Außen vermittelt. So strahlt die Liebe Gottes, wie sie Paulus z. B. in 1. Kor. 13 beschreibt, mehr oder minder deutlich in all diese Erscheinungsformen von Liebe hinein, wie andererseits alle diese Abwandlungen von Liebe symbolhaft auf die Liebe Gottes, als den Urgrund aller Liebe hinweisen (s. z. B. die Auslegungsgeschichte des Hohen Liedes). Wenn wir in der Therapie Lebensgeschichte ansehen, zeigt sich sehr oft, dass der Übergang in eine neue Lebensphase mit einer neuen Liebe beginnt.<sup>58)</sup> Wobei es, wie man häufig in der **Paartherapie** sehen kann, nicht zwangsläufig zu einer Trennung der bisherigen Beziehung kommen muss, denn eine „alte Liebe“ kann sich auch durch eine Krise hindurch, durch Wandlung und Reifung beider Partner zu einer „neuen Liebe“ entwickeln.

### **4. Unsere vierte Antwort**

**G.O.T.T. kommt von unten, aus der Tiefe in den Menschen im „Geheimnis neuen Lebens in der Wiedergeburt“:** „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein, wo es aber stirbt, bringt es viele Frucht“ (Joh.12,24).

**G.O.T.T selbst ist dieses Geheimnis**, sichtbar im Jahreskreislauf der Vegetation, im 2. Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses, von den Gläubigen nachzuleben im Kreislauf des „Kirchenjahres“, als immer neue **Umkreisung** und damit Erschließung dieses Geheimnisses.<sup>59)</sup> Das zeigt, dieses Geheimnis will und kann nicht „gelöst“ oder „geknackt“, sondern nur „erschlossen“ werden, d. h. **in der meditativen Bewegung der äußeren und inneren Umkreisung öffnet sich das Geheimnis, öffnet und verwandelt sich der Mensch**. Bei dieser innigen Parallelisierung von G.O.T.T. und Mensch können wir deshalb gerade bei diesem „G.O.T.T. aus der Tiefe“ erwarten, wesentliche Erkenntnisse für unsere These „G.O.T.T. als Übergangsobjekt“ zu finden.

Offensichtlich hat dieser von unten kommende G.O.T.T. auch eine **direkte Verbindung zur „Seele“**, als der Tiefendimension des Menschen. Ohne Umweg über das Bewusstsein kommunizieren diese beiden auf der Ebene des Unbewussten direkt miteinander. Nur in „Übergangsobjekten“ wie Träumen, Symbolen, Visionen durchdringen die Produkte dieses Austauschs die Schranke zwischen Unbewusst und Bewusst und kommen ins Bewusstsein



herein, um da wahrgenommen und als bewegende Energien der Erneuerung des Lebens verarbeitet zu werden.

**Dieser „G.O.T.T. aus der Tiefe“ erscheint als dunkle Nachtgestalt, als Dämon, der den Menschen in den Krisen und Übergängen seines Lebens unerwartet überfällt und bedroht.** Die beste Anschauung dafür bietet in Gen. 32 der **Kampf Jakobs am Übergang über den Grenzfluss Jabbok:**

Jakob war vor seinem Bruder Esau, den er um sein Erstgeburtsrecht und den Segen ihres Vaters Isaak listreich betrogen hatte, zur Verwandtschaft nach Mesopotamien geflohen. Nach vielen Jahren kehrt er nun mit großer Familie und Besitz an Herden zurück in seine Heimat. Und hier an der Grenze, an der Furt des Jabbok, überfällt ihn plötzlich eine Nachtgestalt und es kommt zu einem Kampf auf Leben und Tod. Jakob wird verletzt, aber er lässt nicht los und in diesem Augenblick geht die Sonne auf. In ihrem Licht **verwandelt** sich für Jakob **der Dämon in G.O.T.T.**, der ihn segnet und ihm einen neuen Namen und damit ein **neues, verwandeltes Sein** verleiht: Jakob ist nicht mehr der listenreiche, hinterhältige Fersenhalter, er ist jetzt, **gerade in seinem Verletztsein** der „Gotteskämpfer“, der an diesem neu anbrechenden Tag auch seinem gefürchteten Bruder Esau begegnen kann und zur Versöhnung mit ihm findet.<sup>60)</sup>

**Der „G.O.T.T. aus und in der Tiefe“ ist auch das „Geheimnis des Kosmos“.**

Die ersten uns bekannten **Theologen**, die **ägyptischen Priester** haben auf ihrer Suche, das Geheimnis „G.O.T.T. zu ergründen, die verschiedensten Wege beschritten: Durch Beobachtung des Himmels, der Erde und ihrer Erscheinungen, ihrer Zeiten und Zyklen ( z. B. der Nilüberschwemmung), durch Eindringen in den menschlichen Körper zu operativen Zwecken und zur Einbalsamierung des Toten zum ewigen Leben der Götter. Der in Gestalt des **Skarabäus** verehrte Gott verkörperte für sie G.O.T.T. in seiner Macht, aus Totem (Schlamm, Mist, Kot) neues Leben entstehen zu lassen, für sie ein Symbol der Wiedergeburt. Nach jeder Nilüberflutung musste dieses neu aufgeschwemmte Land neu vermessen und zugeteilt werden. So entwickelten sie Geometrie und Mathematik als Teil ihres priesterlichen Geheimwissens. Dabei stießen sie immer wieder auf **eine Zahl**, die so gar nicht in ihre Zahlenordnung hineinpasste und die sie in ihrer Besonderheit als Zahl G.O.T.T. zuordneten. Es ist die Zahl pi, (3,14) uns bekannt als Konstante zur Berechnung der Kreismaße. Pi spielte für sie deshalb auch eine Rolle bei Planung und Bau der Pyramiden in ihrer Verhältnisbestimmung der einzelnen Seitenlängen zueinander.

Exkurs zur Kreiszahl pi

Die ägyptischen Priester waren schon in der Lage, pi sehr genau bis auf zwei Stellen hinter dem Komma zu berechnen, was für damalige Verhältnisse eine große Leistung war. Heute sind moderne Computer dabei, diese Berechnung immer weiter zu treiben. Sie sind inzwischen schon bei über einer Billionen Stellen hinter dem Komma angelangt und es ist noch kein Ende abzusehen.

Dagegen zeigte sich etwas anderes: In den Zahlenfolgen lassen sich keine bestimmten Muster erkennen, sie haben eher etwas **Zufälliges** (ein Fall für die **Wahrscheinlichkeitsrechnung**), weshalb man, statt Computer rechnen zu lassen, mit fast demselben Ergebnis mit nach außen gewandtem Blick Stöcke hinter sich in ein Zimmer mit gekacheltem Fußboden werfen kann, um anschließend zu zählen, wie oft sie die Fugen getroffen haben.<sup>61)</sup> Es ist deshalb nicht überraschend, dass pi auch in der **Quantentheorie**, z. B. in der Formel der Heisenbergschen Unschärferelation auftaucht. Nach dieser Formel ist der **Kosmos** offensichtlich ein **offenes System, in dem es zu nicht genau vorhersagbaren Sprüngen und Veränderungen kommen kann.** Diese Unberechenbarkeit zeigt sich im Extrem dann in der modernen Chaostheorie, z. B. auch in der Anwendung auf den Urchaoszustand des Übergangs in den ersten Bruchteilen von Sekunden nach dem (angenommenen) Urknall.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Quantentheorie scheint mir in diesem Zusammenhang zu sein, dass wir in der Beobachtung dieser Prozesse, **nie neutrale objektive Beobachter, sondern stets Teil dieses dynamischen Feldes sind und bleiben.**

Ich schließe daraus im Rahmen unseres Themas, dass **G.O.T.T. kein geschlossenes, sondern ein offenes System ist, was dann vice versa auch für den Menschen und die Beziehung zwischen G.O.T.T. und Mensch gilt. Darin liegt wohl auch die tiefste**

**Begründung für das 1. und 2. Gebot heute, diese Einzigartigkeit und Offenheit Gottes und des Menschen festzuhalten und zu bewahren gerade gegenüber den zahlreichen Versuchen, den Menschen zu vermessen, zu digitalisieren, zu klonen und auf Standardmaße und -abläufe zu reduzieren.**

Die „Weisheit Ägyptens“ hat auch die aufstrebende Elite der griechischen Welt angezogen. Ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. pilgerte sie (z. B. Pythagoras, Plato und Aristoteles) dort hin. Was sie mit den Priestern verband, war ihre Liebe zur Mathematik, in der sie die Ordnung als göttlichen Aspekt des Kosmos widergespiegelt sahen. So war die **Zahl für Pythagoras das Göttliche**. In ihrer Anwendung auf die **Musik** sah er in der Zahl der Töne einer Oktave ein Abbild der Planeten und umgekehrt, weshalb er, wie in seiner Nachfolge dann manche Astronomen des Mittelalters auch von „**der Sphären Harmonie**“ sprach. Und in der Tat, **Musik ist ein ganz eigenes „Übergangsobjekt“** in ihrem „schwebenden Dazwischen“ zwischen innen und außen, Objekt und Subjekt. Ihr „ätherischer Klangkörper“ entsteht durch ein in **dynamisches** Schwingen versetztes „**Festes, Haltgebendes**“. Deshalb geschieht es auch, dass Musik einen **direkten Zugang zu unserem Herzen findet** und uns Halt und Trost spenden kann gerade in Übergangssituationen, wenn uns aller sonstiger Halt schwindet. Deshalb hat die Musik auch eine deutlich erfahrbare Affinität zu G.O.T.T.<sup>62)</sup> – Aber auch in der Musik ist nicht alles reine Harmonie und reine Zahl, da steckt auch der Teufel drin (*diabolus in musica*). Wenn man die Oktave genau teilt, entsteht in der Mitte die „übermäßige Quart“, die genau 3 Ganztöne umfasst, der **Tritonus**,<sup>63)</sup> z. B. C-Fis, die stärkste Dissonanz, die nach einer Auflösung nach oben oder unten drängt. Ähnlich wie bei pi ist auch in der Musik die Unterteilung der Oktave in lauter Ganztöne nicht möglich. Die Abstände müssen vermittelt werden, was auf unterschiedliche Weise geschehen kann, je nach „Temperatur“. J. S. Bach z. B. hat seine eigene „wohltemperierte“ Lösung gefunden, und sie im „Wohltemperierten Klavier“ vorgestellt und durch alle Tonarten hindurch dekliniert.

Der G.O.T.T. von unten, aus der Tiefe, der uns, wie wir sahen, in die Übergänge hinführt und uns dort als bedrohlicher Dämon überfällt, ist auch der **helfende und heilende G.O.T.T.** In der Antike waren die dem **Heiler- und Schlangengott Aeskulap** geweihten Tempel Orte, in denen die Heilungssuchenden zunächst schliefen, um dann anhand ihrer **Träume** (bei den Schlangen!) von den Priestern Medizin für ihre Krankheit verordnet zu bekommen. In der Bibel gibt es auch zahlreiche Geschichten, in denen Gott durch **Träume und Visionen** Weisung gibt und in Übergänge begleitet.<sup>64)</sup>

Der G.O.T.T. aus der Tiefe in seiner direkten Beziehung zur Seele ist auch der **Heiler der Seelen, der Psychotherapeut**. Ausgehend von der „Geheimen Weisheit Ägyptens“ entwickelten sich im ganzen antiken Kulturkreis **Mysterienkulte**. Das waren keineswegs, wie aus dem Namen geschlossen werden könnte, kleine, in sich abgeschlossene Gruppen mit einer Geheimreligion: Im Gegenteil, sie waren verbunden mit öffentlichen Festen, z. B. den **Bacchanalien** und **Eleusischen Feiern**, den höchsten Festen in **Delphi** bzw. **Athen**, an denen Zehntausende teilnahmen. Nur im Blick auf die Vorgänge der eigentlichen „Weihe“ mussten sich die Teilnehmer zur Geheimhaltung verpflichten, die bewusstseins- und lebensverändernde **Wirkung** dieser Einweihung, durften sie danach aber sehr wohl nach außen verbreiten. Eine Folge dieser Arkandisziplin ist, dass man über den eigentlichen Vorgang der Einweihung nicht sehr viel weiß. In der Antike waren die Einweihungen in die Mysterien hoch geschätzt. **Homer** preist sie: „Glücklich ist der von den Menschen auf Erden, der das geschaut hat: Wer nicht in die heiligen Mysterien eingeweiht wurde, wer keinen Teil daran gehabt hat, bleibt ein Toter in dumpfer Finsternis“. Und der Dichter **Pindar**, selbst ein Eingeweihter, beschreibt den Eleusischen Segen: „Glücklich ist, wer, nachdem er dieses geschaut, den Weg unter die Erde betritt. Er kennt das Ende des Lebens und dessen von Zeus

gegebenen Anfang.“<sup>65)</sup> Sein Kollege Sophokles, Plato Cicero, Augustus, Marc Aurel sind nur einige aus der großen Zahl derer, die sich dieser Einweihung unterzogen haben und die, wie man z. B. an Platos Werk sehen kann, eine bleibende Wirkung auf sein Leben und Denken gehabt hat.

### Exkurs: Die Eleusischen Mysterien

Die Eleusischen Mysterien waren die berühmtesten der Antike. Sie überdauerten bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. Eleusis war einst eine selbständige Stadt, die mit dem Aufkommen Athens zu einem Vorort dieser Weltmetropole wurde. Ihr Tempel war der Urgöttin der Vegetation De-meter (Gottesmutter) geweiht, Mutter des Zeus, mit dem sie Persephone zeugte, Göttin der sichtbaren Vegetation. Durch einen Verrat ihres Vaters Zeus, wird sie von Hades, dem Gott der Unterwelt, als seine Gemahlin dorthin entführt. Auf der Erde kommt es dadurch zu einer Dürre, Mangel- und Notsituation. Alarmiert davon entdeckt Demeter den Raub und den Verrat des Zeus. Sie macht sich auf die Suche, um Persephone zu finden. Nach langem Suchen findet sie ihre Tochter und erreicht durch den Hinweis auf die Not der Menschen von Zeus den Kompromiss, dass Persephone von Frühling bis Herbst auf der Erde bei ihrer Mutter leben darf, während sie die restlichen 4 Monate dann bei ihrem Mann in der Unterwelt verbringt.

Dieser scheinbar einfache Erklärungsmythos des Erntejahres in seiner Aufteilung in Vegetations- und Ruhephase, wird nun zu einem „**Leitfaden für die Seele**“, **zu einem Gang in die Tiefe der Unterwelt (Regression in die ganz frühe Zeit und ihre grundlegenden Strukturen), wo sich Tod (Nichtsein) und Leben (Sein) berühren, auf dem Tiefpunkt dieses Weges durch viele Gefahren und Irrungen hindurch, wird das neue Leben entdeckt und nach oben gebracht. Und das alles als ein mit dem ganzen Körper und allen seinen Sinnen durchlebtes Geschehen!**<sup>66)</sup>

Entsprechend dem Ablauf der Geschichte fanden die Mysterien zweimal im Jahr statt: Die *kleinen Mysterien*, im Frühjahr, am Fest der Wiederkehr Persephones, und im Herbst, nach der Ernte die *großen Mysterien*, wenn Persephone wieder den Weg in die Tiefe beginnt. Im ersten Jahr konnte man die ersten zwei Weihen empfangen. Im zweiten Jahr erfolgte dann im Herbst die **große Einweihung**, durch die man in die Schar der „Schauenden“ gelangte. Sie begann mit einem Reinigungsbad im Meer, später in der Woche wurde dann der Myste, begleitet von einem Mystagogen in den eigentlichen Tempel geführt. Priester mit Fackeln, den Symbolen der Wachheit und Lebendigkeit, begleiteten sie. Der Myste, der gefastet hatte, bekam einen Mischtrank aus Gerstengraupen, Wasser und einem Kraut (vielleicht auch mit Beimischung von Mutterkorn, das eine ähnliche bewusstseinsverändernde Wirkung hat wie LSD). Dann wurde er mit einem Rehfell bekleidet zum Eingang des unterirdischen Labyrinths gebracht, wo er im Halbdunkel seinen Weg durch alle möglichen Schrecknisse hindurch zu finden hatte. Der Myste weiß dabei nicht mehr so genau, ob er ein Lebender oder ein Toter ist. So lautet auch eine allgemeine Beschreibung durch einen Mysten: „Ich ging zur Grenzscheide von Leben und Tod, betrat...die Schwelle, und nachdem ich durch alle Elemente gefahren, kehrte ich wieder zurück. Zur Zeit der tiefsten Mitternacht sah ich die Sonne in ihrem hellsten Licht...Ich schaute die unteren und die oberen Götter von Angesicht zu Angesicht...“<sup>67)</sup>Oben wird der Myste dann empfangen und mit neuen Kleider bekleidet als Ausdruck seines neuen Seins.

Vieles an dieser Beschreibung erinnert an den Prozess im Rahmen einer dynamischen Psychotherapie, wie wir ihn heute verstehen: Am Anfang steht ein Leiden, eine Notlage. Sie löst eine Suchbewegung aus, um Hilfe zu finden (z. B. den Weg in eine Psychotherapie). Unter Begleitung des Mystagogen (Therapeuten) kommt es zu einem Gang in die Unterwelt (Regression bis in die frühen Strukturen der Mutter/Kind-Einheit) den Ort der Wiedergeburt, wo das neue Leben entsteht. Wachheit und Lebendigkeit ist bei beiden dazu nötig. Im Ritual wird das neue Leben symbolisch aus dem Korb der Demeter, entnommen, eine Zeitlang behalten (introjiziert) und dann wieder zurückgelegt. Der Bezug des Labyrinths zum Theseusmythos deutet an, dass zum neuen Leben auch gehört, dass der menschenfressende Stier (ein Symbol der verschlingenden und in der Symbiose festhaltenden Mutter) getötet werden muss, um das neue Leben nach oben bringen zu können und damit auch die oberen und die unteren Götter (Bewusstes und Unbewusstes) miteinander zu vereinen.<sup>68)</sup>

Auch für den Theologen taucht hier viel Bekanntes auf: Als Voraussetzung: Das Verlangen nach dem Erlöser Christus; das Katechumenat als Vorbereitungszeit; die Einweihung durch die Taufe in der Osternacht, als Symbol des Geheimnisses dieser Nacht: vom Tod zum Leben durchzudringen. Am nächsten Sonntag dann wird der Neugetaufte in ein weißes Gewand gekleidet in die Gemeinde aufgenommen und zum Abendmahlsgottesdienst zugelassen, der innigsten Vereinigung mit Christus und damit Teilhabe an seinem Sterben und Auferstehen.

Die Beschäftigung mit dem G.O.T.T., der vom Himmel oben und aus der Tiefe unten zu uns und in uns kommt, hat deutlich daran erinnert, dass wir unsere Verwurzelung als Christen nicht nur im Alten Testament, im Judentum und der Geschichte Israels haben, sondern dass sie auch zurück reichen bis zur „Weisheit und Gotteserkenntnis“ Ägyptens und Babylons.

Ich möchte hier abschließen, um in einem Schlussteil zu fragen, was denn der Ertrag dieser bisherigen Untersuchung für uns heute ist.

## Abschluss: Beispiele konkreter Folgerungen aus dem hier vertretenen Ansatz

1. Unser Ansatz, „G.O.T.T. als Übergangsobjekt“ zu verstehen, hat sich als sehr hilfreich erwiesen und eine Fülle neuer Aspekte eröffnet. Dies sollte zu weiterem Nachdenken und Nachforschen anregen.
2. Gott ist danach kein Objekt, wie andere Objekte dieser Welt, das man vermessen, beweisen oder leugnen kann.
3. Gott ist immer Ausdruck einer Beziehung des Menschen zu einem letzten tragenden Seinsgrund und umgekehrt.
4. Gottesvorstellungen enthalten stets einen konkreten Inhalt als Kristallisationskern: wie z. B. Himmel, Sterne, Sonne, Weizenkorn, Skarabäus, Träume usw.
5. Gott hat seinen Ort als **Übergangsobjekt** in dem „**Dazwischen**“, zwischen äußerer und innerer Realität. Er darf nicht auf die eine oder andere Seite reduziert werden.
6. Aus dieser Besonderheit ergibt sich, dass der **Mythos**, der auch diesem „Dazwischen“ entstammt und **seine eigene Realität und Symbolkraft besitzt, die angemessene Sprache für die Wirklichkeit ist, die wir mit „Gott“ bezeichnen. Der Mythos darf deshalb nicht „konkretistisch“ zu einer Plattheit** reduziert noch in den „*schwebenden, bodenlosen Geist*“ einer **verblasenen Spiritualität** hinein aufgelöst werden.
7. Darüber hinaus hat Gott seine besondere Wirkungsstätte an den „**Übergängen**“ des **Lebens**, z. B. Übergängen zwischen den **Reifungsstufen**, wie sie *Erikson* beschrieben hat, in den Übergängen, die sich in und durch **Krisen und Veränderungen** persönlicher, politischer oder sozialer Art ergeben, besonders auch im Bereich **Krankheit und Gesundheit** usw.
8. Daraus ergibt sich die Folgerung, dem Thema „**Übergänge**“ mehr Aufmerksamkeit zu schenken:
  - **Im theologischen Bereich** z. B. in Verkündigung, Seelsorge und religionspsychologischer Forschung.
  - **In der psychoanalytischen Arbeit**: besonders auf vergangene und gegenwärtige Übergänge zu achten und zu sehen, wo ein Mensch steckenblieben oder eine Entwicklung schiefgelaufen

ist. Daraus folgt, wenn man wirklich diesen Fokus wählt, kann man nicht weiterhin nur ziel- und absichtslos analysieren (just analyze), sondern man wird zusammen mit dem Patienten mehr darauf achten, an welchen Punkten Neuorientierungen und Neuentscheidungen nötig sind und ihm dabei als präsenster **Übergangsbegleiter** Halt und Unterstützung bieten.

9. **Gott, Mensch und ihre Beziehung zueinander** sind, wie die ganze Welt **offene Systeme**, da ist Raum für Freiheit und unvorhersehbare Sprünge: *Achet- Aton, der offene Horizont eines Neuanfangs in der Wüste!*

10. Daraus die Folgerung: wie es durch das 1. und 2. Gebot geschieht, die **Einmaligkeit und Offenheit Gottes und des Menschen zu verteidigen**, z. B.:

- **in der Psychotherapie**, allen modernen Versuchen zu widerstehen, den Menschen zu digitalisieren, zu standardisieren und zu einem Einheitsmodell zu klonen.

- **in der Theologie**.

Hier sehe ich als vordringliche Aufgabe den ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses neu zu überdenken im Hinblick auf „Gott, den *Allmächtigen*“.

Im Unterschied zu dem allgemein herrschenden eindimensionalen Verständnis von Gottes Allmacht die dem Menschen keinen Raum lässt,“ hat unsere Untersuchung *zwei* grundlegende göttliche principia herausgearbeitet:

1. seine Halt gebende Beständigkeit und 2. seine in Bewegung setzende Dynamik (Macht im Sinne von Energie). Ich schlage deshalb vor, das Adjektiv „allmächtig“ in zwei Teile zu zerlegen, in:

„**all-umfassend**“ *und* „**mächtig**“

„**Allumfassend**“, das sind die ausgebreiteten Arme Gottes, die dem Menschen und seiner Schöpfung Halt und Schutz geben.<sup>69)</sup>

„**Mächtig**“, das ist der Geist als Vergegenwärtigung Gottes, der Geist, der weht, wo er will, der Grenzen überspringt und neues Leben und Gemeinschaft schafft.

Die **negativen Folgen** eines eindimensional verstandenen Adjektivs „allmächtig“ sind weitreichend: sichtbar z. B. im reformierten Calvinismus, nach dessen Lehre ein Gott regiert, der schon vor aller Zeit vorherbestimmt (prädestiniert) hat, wer am Ende zu den Erwählten zählt, und wer nicht. Max Weber hat intuitiv den Zusammenhang zwischen diesem Gottesbild und dem Ansammeln von Reichtum in den reformierten Gebieten, wie z.B. Genf und den Niederlanden erkannt, denn am Reichtum konnte man nachweisbar und fühlbar erkennen, dass man von Gott gesegnet ist und damit auch zu den Erwählten gehört. Die Gewissheit des Herzens aus dem Glauben (*certitudo*) wurde damit ersetzt durch die Sicherheit, die sich auf ein äußeres Objekt gründet (*securitas*). Infolge dieser *Regression* wurde z. B. Calvins Gottesstaat in Genf dann auch zu einem Überwachungsstaat, wo einer den anderen zu Erhaltung des göttlichen Segens für das Gemeinwohl kontrollierte.<sup>70)</sup>

**Gottes Halt gebende – dynamisch-bewegende Präsenz und die darin gründende menschliche Freiheit, die in der Liebe ihre Grenze findet, schaffen den offenen Horizont, in dem Leben als Veränderung und Wandlung möglich ist.**

## Anmerkungen

- 1) So z. B. in der Titelgeschichte vom „Stern“, Nr. 40, vom 26. 9. 2007, unter Bezugnahme auf das Buch von *Richard Dawkins* „Der Gotteswahn“.
- 2) s. dazu *S. Freud*, Studienausgabe, Frankfurt 2000, Bd. IX: Fragen der Gesellschaft, Ursprünge der Religion.
- 3) Weitere Arbeiten *Freuds* zum Thema Religion und Gottesbilder z. B.: 1910: Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci; 1911: Der Fall Schreber – Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia.; 1918: Analyse des Wolfsmanes. Aus der Geschichte einer infantilen Neurose; 1923: Eine Teufelsneurose im 17. Jahrhundert ( der Teufel als ein Symbol des verdrängten Trieblebens). 1930: Das Unbehagen in der Kultur; 1939: Der Mann Moses und die monotheistische Religion.
- 4) *Erik H. Erikson*, Kindheit und Gesellschaft, Stuttgart 1965, S. 241ff.
- 5) s. o. S.
- 6) *Ana-Maria Rizzutto*, The Birth of the Living God, Chicago 1979. In Deutschland wurde sie bekannt durch *Constanze Thierfelder*, Gottes-Repräsentanz. Kritische Reflexion des religionspsychologischen Ansatzes von Ana-Maria Rizzutto, Stuttgart 1998
- 7) Auch Namen wie *René Spitz*, *Donald Winnicott* und *Margaret Mahler* sind u. a. hier zu nennen.
- 8) s. ihre Zusammenfassung am Schluss des Buches, S.177ff.
- 9) Sehr berührt hat mich in diesem Zusammenhang eine mündliche Mitteilung von *Eva Reich*, der Tochter von *Wilhelm Reich*, einem Freud-Schüler und Begründer der Bioenergetik: Ihre Kinderfrau hattet sie und ihre Geschwister heimlich zur Weihnachtsfeier in eine katholische Kirche in Wien mitgenommen. Sie waren ungemein beeindruckt davon. Als ihr Vater hörte, dass sie zuhause dort gehörte christliche Weihnachtslieder sangen, bekamen sie Schläge, weil sie nicht die „Internationale“ gesungen haben!
- 10) Damit schließt sich für mich auch ein Kreis von einer ersten Idee 1960 (s. in meinen Artikel „Philosophische Grundlagen“ 2006) mein Gespräch mit Werner Loch in dem Abschnitt: Theologie und Psychoanalyse als hermeneutische Wissenschaften) bis heute, wo ich Zeit und Gelegenheit finde, mich dieses Themas selbst anzunehmen.
- 11) Dies passt auch sehr gut zu dem Befund, dass sich in der Geschichte der Religion häufig die beiden Extrempositionen manifestieren: Man findet Gott entweder nur in sich selbst, wie in der Mystik; oder wie z. B. bei Karl Barth: Gott ist der ganz andere, der von außen her auf uns zukommt und alles Menschliche niederschlägt. - Gottes eigentliches Wesen liegt in seiner Unfassbarkeit m. E. jedoch genau in diesem „Dazwischen“!
- 12) Ein Phänomen, das Seelsorgern wohl bekannt ist. Luther hat es von der theologischen Seite her auf die Formel gebracht: „Eltern sind die Stellvertreter Gottes für das Kind!“
- 13) Die starke Bedeutung der Gottesvorstellungen für das Kind führt wohl auch dazu, dass bei psychischen Krankheiten mit sehr frühen Störungen, wie z. B. Psychosen, sehr häufig religiöse Themen auftauchen. Wie die Erfahrung vieler Krankenhauspfarrer/innen in psychiatrischen Kliniken zeigt, begegnen viele Ärzte ihnen deshalb mit großem

Misstrauen, so, als ob sie oder Kirche insgesamt für diese Entgleisung verantwortlich wäre!

- 14) Diese Annahme, dass G.O.T.T. nicht nur ein Abkömmling der Elternobjekte ist, sondern eine selbständige Größe darstellt, wird auch durch die neuere Gehirnforschung unterstrichen, die für die Beschäftigung mit Gottesvorstellungen ein eigenes Gehirnareal ausgemacht hat. (Vgl. dazu auch D. Linke, Religion als Risiko. Geist, Glaube und Gehirn, Reinbek 2003).
- 15) Dies war für mich, als pastoralpsychologischem Ausbilder für angehende Seelsorger das Kernstück meiner Arbeit, wobei der erste und wichtigste Schritt in ihrem Lernprozess die Verarbeitung eigener intensiver Erfahrungen waren, z. B. in Form einer „Sterbeübung“ die Begegnung mit ihrer eigenen Endlichkeit, um dann auch andere in solchen Übergangsprozessen begleiten zu können.
- 16) Besonders eindrucksvoll erkennbar in der Neuinterpretation der Höhlenmalereien in der Höhle von Lascaux durch die Ethnologin Chantal Jégues-Wienkowiez. Sie versteht sie als unterirdisches Planetarium im Zusammenhang mit der Bestimmung des Sonnenstandes und der daraus folgenden Festlegung der Jahreszeiten durch frühsteinzeitliche Menschen vor ca. 16 000 Jahren. Das Observatorium in Stonehenge (England) und die astronomische Scheibe von Nebra (Thüringen) gehören, auch wenn sie aus einer späteren Zeit stammen, in diesen Zusammenhang.
- 17) Nicht umsonst besteht eine enge Beziehung zwischen „Auge“ und Gott, so dass es auch alleine zum Symbol für Gott geworden ist.
- 18) Einige Clans wählten die Nord-Süd Richtung. Manchmal wurden auch ein Unterschied zwischen den Geschlechtern gemacht: dann lag z. B. der Kopf bei Männern im Osten und bei Frauen im Westen
- 19) Sehr anschaulich auf den Punkt gebracht im Bund Gottes mit Noah nach der Sintflut und seinem Segen für die ganze Menschheit: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht!“ Gen. 8,22. Als Zeichen für diesen göttlichen Segen setzte Gott den Regenbogen ein.
- 20) „Frontier“ wurden die Siedler Nordamerikas genannt, die sich nicht auf Dauer niederließen, sondern immer weiter nach Westen vordrangen, bis sie schließlich den Pazifik erreichten. Dieser Frontier-Geist treibt die Menschen nach der Kolonisierung der Erde in die Tiefen der Ozeane, in die neue Welt der Nano- und Atomphysik und in den letzten Jahren auch hinaus in den Weltraum, um da neue Ziele zu finden.
- 21) Der Regenbogen in sich selbst ja als der gespannte Bogen eine Brücke, die das Oben mit dem Unten verbindet. S. auch den Regenbogen im Zusammenhang mit Noahs Segen in Anm. 18.
- 22) In Lieder bis heute überlieferte Wegbeschreibungen, die Teil der Identität der Aborigines sind. Sie versuchen diese Wege trotz der Landschaftszerstörung durch die moderne Zivilisation mit ihren Städten und Straßen, wieder herzustellen und in Wanderungen neu zu begehen und damit zu verinnerlichen.
- 23) Bei Osiris ist es der neidische Bruder und Wüstengott Seth, der ihn in einer Falle fängt, erstickt und die Leiche in 14 Teile zerteilt und im ganzen Land verstreut. Die liebende Gattin Isis (eine Erscheinung der Großen Mutter) sucht die Teile in ganz Ägypten wieder zusammen. Dreizehn Teile findet sie, nur das vierzehnte, das männliche Glied des Osiris bleibt verschwunden. Kunstvoll fertigt sie einen Ersatz aus Gold, so dass der Leichnam, nun in seiner Identität wieder vollständig *rite* bestattet werden und Osiris damit ins Totenreich als Herrscher einziehen kann. Isis ist es auch, die Horus, beider Sohn vor den Nachstellung des Seth beschützt.

- 24) F. Nietzsche, Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik, Leipzig 1906, S. 104
- 25) Schon bei seiner Entdeckung fiel den Forschern die Ähnlichkeit dieser Dichtung mit Ps. 104 im AT auf.
- 26) Thronname des Echnaton.
- 27) Nach Chr. El-Mahdy: Tutanchamun. Leben und Sterben des jungen Pharaos. München 2000.
- 28) Besonders fasziniert war er von Michelangelos Moses in der Kirche S. Pietro in Vincoli in Rom. Bei jedem seiner Romaufenthalte saß Freud lange Zeit davor und meditierte sie in allen ihren Einzelheiten. 1914 veröffentlichte er anonym in der psychoanalytischen Zeitschrift *Imago* einen Aufsatz mit dem Thema „Der Moses des Michelangelo“. Er setzt sich darin mit der Deutung der meisten Kunsthistoriker auseinander, diese Skulptur halte den Augenblick fest, an dem Moses vom Berg der göttlichen Offenbarung mit den Gesetzestafeln herunterkommt und wahrnimmt, dass das Volk da unten einen ganz anderen Gott unter dem Bild eines Stieres verehrt, um im nächsten Augenblick, wie in Ex. 32,19 beschrieben, die Gesetzestafeln im Zorn zu zerbrechen und das Strafgericht Gottes an dem sündigen Volk zu vollziehen. In Freuds Sicht ist für den Moses des Michelangelo dieser Moment der Aufwallung seines Zorns schon vorbei, gezügelt und überwunden: „Damit hat er (Michelangelo) etwas Neues, Übermenschliches in die Figur des Moses gelegt,...das Niederringen der eigenen Leidenschaft zugunsten und im Auftrag einer Bestimmung, der man sich geweiht hat.“ Freud sagt mit dieser Deutung sicher sehr viel über sich selbst und die Zielsetzung seiner Psychoanalyse aus: dem Menschen durch die Bewusstmachung seiner unbewussten affektiven und destruktiven Seiten zum verantwortlichen Umgang mit seinen Trieben zu verhelfen, nach dem Motto: „Wo Es war, soll Ich werden!“ S. Freud, Der Moses des Michelangelo, Ges. Werke, Frankfurt 2000, Bd. X: Bildende Kunst und Literatur, S. 217
- 29) Ernst Sellin war um die Jahrhundertwende Professor für Altes Testament in Wien, später in Rostock, Kiel und Berlin.
- 30) Jan Assmann, Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur, München/Wien 1998; ders. Monotheismus und die Sprache der Gewalt, Picus Verl. Wien, 2006
- 31) Interessant ist, dass etwa um die Zeit, in der Moses gelebt haben könnte, in Palästina das erste Alphabeth entstanden ist, das ja auch auf einer Abstraktion, weg vom Bild und hin zum Laut beruht. Die dadurch mögliche Reduktion der vielen einzelnen Bilder auf eine überschaubare Zahl von Zeichen, war eine der großen kulturellen Leistungen der Antike, die durch die Griechen dann ihre große Verbreitung gefunden hat.
- 32) Dieses Motiv der Reise ist eine sehr alte und bis heute moderne Metapher für solche Prozesse des Übergangs in eine neue Dimension der Reife, um nur einige zu erwähnen: Gilgamesch Epos, Dantes „Göttliche Komödie“ mit Beatrice als Übergangsbegleiterin, Bunyans „Pilgerreise“, Goethes „Faust“ mit Gretchen/Helena als Prozeßbegleiterin. Im NT ist es der zwölfjährige Jesus, der sich auf der Reise nach Jerusalem von seinen Eltern distanziert, um im Raum seines göttlichen Vaters zu sein (Lk.2,42ff). Eine moderne Form sind die Pilgerwege, die ganz neu in ihrer tieferen Bedeutung entdeckt werden.
- 33) Ägypten war und blieb Regressionsraum für Zeiten, wenn es ganz bedrohlich wurde, so z. B. die Josephsgeschichte und Matth. 2,13ff., die Flucht des Jesuskindes nach Ägypten.
- 34) In diesen Zusammenhang gehört (wie die Fortsetzung in Gen. 17 zeigt) auch die Beschneidung von Männern (in anderen Volksgruppen auch von Frauen), sicher ein sehr altes steinzeitliches Übergangsritual. Der tiefere Sinn war wohl, für die neue Geschlechtsrolle die **eindeutige** Identität des jeweiligen Geschlechts sicherzustellen: So



wurde beim Mann die Vorhaut („Vagina“) und bei der Frau die Klitoris („Penis“) entfernt. In Israel wird die Beschneidung des Mannes zum Zeichen, zu diesem Bund Gottes mit Israel zu gehören. – In der christlichen Kirche ist es der Aufnahmeeritus der Taufe, der auch deutlich dieses Motiv von Sterben und Neugeburt erkennen lässt. Die christlichen Theologen sahen sie schon vorgebildet in Israels Durchzug durch das Rote Meer als Beginn der Reise in das verheißene Land. Unterstützt wird diese These von Übergang = Initiation auch durch Mt. 3-4: Jesus geht nach seiner Taufe 40 Tage in die Wüste und wird danach vom Satan auf die Probe gestellt (s. als Parallele dazu auch Ex. 24, 18: Moses Vorbereitung auf den Empfang der Gebote).

- 35) Dieses mit „Pfui“ von den Eltern bezeichnete Objekt ist zunächst für das Kind etwas, das zu ihm gehört, wie sein Körper, es stammt ja von daher. Wir merken es in der Arbeit mit unseren Patienten wie prägend es für das weitere Leben es ist, wann, wo und wie (in welcher Atmosphäre) in der Reinlichkeitserziehung dieser Unterschied erlernt wird.
- 36) Scham ist ein noch wenig erforschtes Gefühl, das tief in unserem limbisch-vegetativen System verankert ist und, wie man von daher annehmen kann, aus einer sehr frühen Phase der Menschwerdung und der Entwicklung des Gehirns stammt. Von *Fanita English* habe ich die mündliche Mitteilung, dass Beschämung bei den Eskimos als Mittel zum Schutz für sehr kleine Kinder eingesetzt wird, um sie davon abzuhalten, auf gefährliches Eis zu gehen.
- 37) H. Kuhn, *Begegnung mit dem Sein*, Tübingen 1954, S. 17f. zitiert nach H. Harsch, *Das Schuldproblem in Theologie und Tiefenpsychologie*, Heidelberg 1965, S.141
- 38) s. dazu viele Märchen, z. B. Goldmarie und Pechmarie; ferner C. G. Jungs Deutung der alchemistischen Prozesse als Widerspiegelung seelischer Reifungsprozesse.
- 39) s. auch das Jesuswort: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht ins Reich Gottes kommen! (Mt.18,2). Ich denke hier auch an die Wertschätzung des „inneren Kindes“ in zahlreichen modernen Psychotherapierichtungen, wo es vorwiegend nur in seiner Heilung bringenden Kreativität gesehen wird und die destruktiven Seiten, die auch im frühen Kind sind, häufig ignoriert werden. Dieses „innere Kind“ muss in der Tat auch durchgearbeitet und nicht nur freigesetzt werden!
- 40) Deut. 6,5; Num. 19,18; Mt. 22,36
- 41) Bes. anschaulich und ganz im Stil der alten Propheten in Mt.23 und Lk.11. Dramatisch die Schilderung der Dynamik dieses Übersprungs in die neue Dimension bei Paulus in Röm. 7/8!
- 42) Babylon ist der Entstehungsort der „Synagoge“ („Zusammenkunft“), die neue Art ihres „Wort-Gottesdienstes“. In diesem Zusammenhang ist auch der neue Beruf des Schriftgelehrten, des Rabbi entstanden, dem Fachmann für die Tradierung und Auslegung der „Schrift“.
- 43) *Hesekiel* und *Deuterijosaja* (der *Zweite Jesaja*, der ein Kap. 40-60 erscheint): Beide taten dies auf sehr unterschiedliche Weise. *Hesekiel* war mehr von der **Warum**-Frage umgetrieben, der Frage nach der **Schuld Israels**: Er sah sie vor allem in seiner Sünde, anderen Göttern und Helfern nachgelaufen zu sein. *Deuterijosaja* dagegen möchte trösten und gehört damit mehr in die Phase der **Wiederherstellung**. Seine Frage ist die des **Wozu**, nach dem **Sinn des Leidens** des Gottesknechtes, mit dem wohl das exilierte Volk Israel gemeint war. Den Sinn sieht er in der sühnenden Wirkung seines stellvertretenden Leidens, weshalb Jes. 53 schon sehr früh zur Deutung des Todes Jesu von den ersten Christen herangezogen wurde.

- 44) s. „Mächte und Gewalten“, S. 300ff. Dort wird dieser Übersprung von der narzisstischer Verletzung zu der im Dienste der Abwehr stehenden narzisstischen Wut ausführlicher beschrieben, um die es sich hier offensichtlich handelt.
- 45) Eine Frage, die jedem Seelsorger, der mit Trauernden arbeitet, wohl bekannt ist!
- 46) Gottes Ermahnung, sein Gesetz ständig vor Augen zu haben, versteht man im Judentum ganz konkretistisch: So schreibt man z. B. die Gebote ganz winzig auf Papier, rollt es zusammen und hängt es in einem Lederbeutelchen mit Riemen befestigt von der Stirne herab vor die Augen! Der Name für die Gebetsriemchen bedeutet ursprünglich „Schutzband“, was auf „Amulett“ hinweist, wobei sich beide Bedeutungen wohl miteinander vermischen
- 47) s. z. B. der deuteronomistische Einschub in die Sinaigeschichte (Ex.32,25ff). In Joh. 11,50, wenn auch in anderem Zusammenhang, nochmals auf den Punkt gebracht.
- 48) s. Jan Assmann, Der Monotheismus und die Sprache der Gewalt.
- 49) s. H. Harsch/ F. Jessen in „Wege zum Menschen“, Bd. II, Paderborn 1984, S. 322. Dieser Begriff stammt aus der Transaktionsanalyse, speziell von Fanita English. Sie versteht die Überlebensschlussfolgerung als kreative Leistung des Kindes, die ins Unbewußte abgesunken ist und von dort her das „Skript“, den Lebensplan eines Menschen bestimmt. Sie kann später dysfunktional und lebenshemmend werden, wie wir es häufig bei Patienten beobachten können. Heilung beginnt dann damit, sie erst einmal in ihrer ursprünglich positiven Bedeutung zu verstehen und anzunehmen, bevor man sie verändern kann.
- 50) Diese Bewegung versteht sich, wie der Name schon sagt als 2., erneuerter Bundesschluß, mit entschiedener Betonung des Anspruchs der Gebote und des göttlichen Willens an den Menschen.
- 51) Man kann dies sehr wohl verstehen als Versuch, das Trauma des Exils und die damit verbundene Verletzung des narzisstischen Selbstgefühls zu heilen. Problematisch wird es nur, wenn heute, aus den USA eingewanderte fundamentalistische Gruppen diese „Geschichtsbücher“ als Dokumente verstehen, die einen Rechtsanspruch auf palästinensisches Gebiet begründen, wie es vielfach bei der Gründung von jüdischen Siedlungen in palästinensischen Gebieten der Fall gewesen ist, eines der Haupthindernisse auf dem Weg zum Frieden in dieser Region.
- 52) s. „Mächte und Gewalten“. S. 301
- 53) Es liegt mir fern, damit die Juden, als die Opfer, selbst für die Progrome verantwortlich zu machen. Ich setze mich hier vielmehr mit dem für mich überraschenden Schluss von Freuds Buch über den „Mann Moses“ auseinander, in dem er ja auch nach Antworten auf die Frage suchte, warum die Juden immer wieder in diese Rolle der Verfolgten geraten sind. Er sieht die Ursache dafür, seinem Ansatz gemäß, in der Handhabung des ödipalen Konflikts. Hierin seien die Christen den Juden ein Stück an Bewusstheit voraus, da sie die mörderische Vater-Sohn- Thematik im Kreuzestod des Sohnes (als Sühnung der alten Schuld) offener ins Bewusstsein heben würden, während das Judentum sie noch stärker in der Verdrängung halte. Ich kann Freud in dieser Hinsicht nicht folgen: 1. Sehe ich die Christen nicht in einer psychisch reiferen Position, vor allem nach dem, was nach 1939 noch geschehen ist! 2. Sehe ich die komplexen Ursachen dafür, wie aus dem Vorhergehenden ersichtlich, mehr in den präödipalen Strukturen und Dynamiken des Narzissmus und der „Analität“, als in der ödipalen Thematik.
- 54) Es erinnert an das „Neue Jerusalem“ in Offb. 21, wenn Gott wieder bei den Menschen wohnen wird, wie im Paradies. Ist Milch Speise für das Kind, so ist Honig die Speise der

Götter, Ernährung und Symbol der Weisheit, Nahrung also für den Geist, Hinweis auf die **höhere Reifestufe dieser neuen Einheit!**

- 55) s. Jan Assmanns Position, S. 31ff.
- 56) Etwas von diesem, einen gewissen Bewusstseinsgrad anzeigenden Schuldgefühl wünschte ich mir heute bei mehr Menschen z. B. im Umgang mit Nahrung, Massentierhaltung etc.
- 57) Mein erster Patient, den ich 1957 aus der Ambulanz des Stuttgarter Instituts als Studierender zugewiesen bekam, war homosexuell, 1 Jahr später ein zweiter. Mit ihm zusammen habe ich damals, entgegen § 175 und der damals noch herrschenden psychoanalytischen Theorie, dass es sich dabei um eine zu therapierende Perversion handle, gelernt, dass liebende Beziehung die Heilung von dem suchartigen Zwang bedeutet, ständig auf Toiletten rennen zu müssen, um dort unter permanenter Angst vor Entdeckung und Bestrafung immer neue Partner zu finden und sich danach schlecht und schuldig zu fühlen.
- 58) In *Goethes* Leben und Werk kann man diesen Zusammenhang sehr anschaulich erkennen.
- 59) Das ist wohl auch der tiefere Sinn der *Circambulatio* um den Altar, wie sie heute noch in der orthodoxen Kirche üblich ist.
- 60) Für *Luther*, den Angefochtenen, war diese Geschichte auch sehr bedeutsam als Stärkung, sich der Spannung zwischen dem *deus revelatus* und dem *deus absconditus* zu stellen, gerade in der Auseinandersetzung mit seinen eigenen Zweifeln und Depressionen.
- 61) Diese Methode,  $\pi$  zu bestimmen, hatte im 18. Jahrhundert bereits *Leclerc de Buffon* entdeckt (nach Wikipedia, Artikel „Kreiszahl“).
- 62) s. z. B. *Johann Sebastian Bach* als der 5. Evangelist
- 63) Es gab schon Konzilsbeschlüsse, die den *Tritonus* als Teufelswerk, vor allem in der Kirchenmusik verboten. Trotzdem haben viele Komponisten z.B. auch *J. S. Bach* ihn als Ausdruck bestimmter Stimmungen verwendet. In der modernen Musik, vor allem im Jazz und Bepop kommt er häufig als dynamisches Element zum Einsatz.
- 64) Beispiele dafür aus der Bibel: Gen 28,12ff; Dan. 2;7; Mat.1; 2; Apg. 9,3ff; 10, 3ff u.10ff.
- 65) Nach Wikipedia, Artikel „Mysterien von Eleusis“, Stand 16. 12. 2007.
- 66) Vieles davon erinnert uns heute an gruppenspezifisch orientierte Therapiegruppen mit Elementen des Psychodramas und der Aktions- und Gestalttherapie, die ganz gezielt, den Intellekt ausklammern. Manche würden es wohl abschätzig ein Psycho-Happening oder Psycho-Event nennen, sie würden damit aber der Bedeutung der Mysterien sicher nicht gerecht werden.
- 67) Zitiert nach Wikipedia, Artikel „Mysterien von Eleusis“
- 68) s. dazu auch die Sinaigeschichte mit dem goldenen Kalb, S. 16
- 69) s. Mächte und Gewalten, S. 303
- 70) s. dieses Thema „Kontrolle“ im Kapitel „Deuteronomistische Reform und Entstehung des Judentums“, S.19ff

